

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Veranietungen, Stellengefühe 15, Nekrameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalteradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Kronprinzen-Armee stürmte vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe. Ueber 850 Gefangene.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 16. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nordöstlich von Armentieres, südlich des Kanals von La Bassée und im Sommegebiet war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Pons und auf beiden Ancreflüssen wurden von uns unter Beachtungssfeuer genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne wurde südlich von Repont nach wirklamer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umstich und Schneid zu vollem Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne St. und auf der Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen, 21 Offiziere und 897 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Feind erholte die seinen bei ungelassenen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entziffenen Stellungen führte.

Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene aus der dritten französischen Linie gebracht.

Bei Tag und bei Nacht war die beiderseitige Flieger-tätigkeit reger. Die Gegner verloren im Luftkampf durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Dnjepr und Dniestr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gefechts-tätigkeit lebhaft.

An der Buz'ka Solotwinka wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczany einen russischen Angriff ab.

An der Front Erzherzog Joseph und bei der Seeres-gruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski ist die Lage unverändert.

#### Mazedonische Front.

Wichtiges Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubenski.

WZ. Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) Se. Maj. der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Repond dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:

Führern und Truppen, die beim gesteigerten Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schneidige Durchführung auszeichneten und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.

### Der Krieg zur See.

#### Der Kaiser an die Marine.

WZ. Berlin, 15. Februar. Das Marine-ordnungsblatt vom 15. Februar veröffentlicht folgenden Befehl des Kaisers:

An Meiner Marine! In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung mit der unser geschäftiger und hartnäckiger Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu lehren durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Uferschiffe in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese, in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungs-fähige Werften gezielte Waffe, im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigte, den Krieges-willen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917.

Wilhelm.

#### Neue Erfolge der deutschen Marineflieger.

WZ. Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) Unsere Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Düntirchen und Coxyde ausgiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Feind bewarft ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben.

#### Eine glänzende U-Boot-Leistung.

WZ. Berlin, 15. Februar. Das U-Boot, dessen bisherige Erfolge am 9. Februar mit 16 000 Tons bekanntgegeben wurden, hat im ganzen 35 000 Brutto-Register-Tons versenkt.

#### Versenkte englische Schiffe.

WZ. Amsterdam, 15. Februar. Bis zum 8. Februar einschließlich sind bei „Doyds“ Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt oder verunglückt sind.

WZ. Cagliari, 15. Februar. („Agenzia Stefani.“) Der amerikanische Dampfer „Synon M. Langvoor“, mit Gerätschaften beladen, begehrte in der Nacht zum 12. Februar auf der Höhe der sardinischen Küste einem feindlichen Uferschiff, das den Dampfer in Brand schoß und versenkte. Die aus zehn Mann, darunter acht Amerikanern, bestehende Besatzung ist in Cagliari gelandet.

#### Gesamtverluste der feindlichen Kriegsflotte.

Die englischen Gesamtverluste betragen rund 598 200 Tonnen, und zwar: 12 Linien-schiffe, 17 Panzerkreuzer, 16 gesch. Kreuzer, 5 Kanonenboote, größere, 52 Torpedofahrzeuge, 28 U-Boote. Außerdem mehrere kleine Kanonenboote und 22 Hilfskreuzer.

Die französischen Gesamtverluste bis zum 1. Februar 1917 betragen rund 68 500 Tonnen und zwar 3 Linien-schiffe, 2 Panzerkreuzer, 2 Kanonenboote, 19 Torpedofahrzeuge, 10 U-Boote. Außerdem 8 Hilfskreuzer.

Die russischen Gesamtverluste bis zum 1. Februar 1917 betragen rund 57 560 Tonnen, und zwar 2 Linien-schiffe, 1 Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer, 3 Kanonenboote, 8 Torpedofahrzeuge, 4 Uferschiffe.

Die italienischen Gesamtverluste bis zum 1. Februar 1917 betragen 77 050 Tonnen, und zwar 3 Linien-schiffe, 2 Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer, 9 Torpedofahrzeuge, 8 Uferschiffe. Außerdem 4 Hilfskreuzer.

Die japanischen Gesamtverluste bis zum 1. Februar 1917 betragen 23 225 Tonnen, und zwar 1 Panzerkreuzer, 2 geschützte Kreuzer, 2 Torpedofahrzeuge, 1 Uferschiff.

#### Das deutsche U-Bootziel und Amerika.

Der Berliner Berichterstatter der „Associated Press“, der in Kopenhagen angekommen ist, sandte seinem Büro nach einer Reporter-Kontermeldung einen Bericht, in dem es heißt, daß er den Krieg zwischen Amerika und Deutschland, falls Amerika an seinen Bedingungen festhalte, für unvermeidlich halte. Die deutsche Regierung habe den Kommandanten ihrer Uferschiffe den Befehl gegeben, kein neutrales Schiff und vor allem kein amerikanisches, soweit dies möglich sei, ohne Warnung zu vernichten. Es könnten indes trotzdem Fälle vor- kommen, daß amerikanische Schiffe torpediert, oder daß amerikanische Bürger an Bord neutraler Schiffe in einem solchen Falle in Mitleidenschaft gezogen würden. Deutschland habe nicht die Absicht, den neuen U-Bootkrieg, wie er kürzlich angekündigt wurde, aufzugeben.

Sachverständige berechneten, daß, wenn eine Million Tonnen englischen Schiffsraums vernichtet und drei Millionen neutralen Schiffsraums verhubert würden, nach England zu fahren, Deutschland England zwingen könne, den Friedensschluß als wünschenswert in Erwägung zu ziehen. Dies Ergebnis solle durch zwei Drittel der verfügbaren Uferschiffe erreicht werden, da ein Drittel stets auf der Aus- oder Heimfahrt oder auf der Reparatur ist.

#### Unstimmigkeiten im Washingtoner Kabinett.

Pariser Blätter erhalten laut „Bosjischer Zeitung“ aus Washington eine Reihe von Meldungen, die nicht anders als dahin ausgelegt werden können, daß innerhalb des amerikanischen Kabinetts Unstimmigkeiten entstanden seien.

Die amerikanischen Blätter antworten, soll jeder Amerikaner mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Dollars oder einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren bedroht werden, der Beziehungen zu fremden Regierungen unterhalte zu dem Zweck, die Verhandlungen dieser Regierungen mit den Vereinigten Staaten zu beeinflussen oder die Maßnahmen der amerikanischen Regierung zu hindern.

#### Englands Niederlage wird von Amerika nicht gewünscht.

In einem Artikel über Wilsons Politik wird im „Vorwärts“ gesagt, die Forderung der drüber politisch maßgebenden Schichten sei baldiger Friede, aber in keinem Falle eine Niederlage oder auch nur eine nachhaltige Schwächung Englands. Von diesem Gesichtspunkte aus sei die ganze amerikanische Regierungspolitik geleitet. Daraus erkläre sich die Nachgiebigkeit gegen Englands Seerechtsverletzungen, sowie das Hinüberdrehen in allerlei Friedensverhandlungen und die Unterstützung der englischen Kriegführung. Stünde der Kampf so, daß Deutschlands Niederlage gewiß sei, Wilson würde seine Friedensnote scharf verfaßt haben.

#### Ausweisung eines deutschen Journalisten aus den Vereinigten Staaten.

Beer, 15. Februar. (Privattelegramm.) Die Agentur „Radio“ meldet aus Washington: Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in Washington ist ausgewiesen worden, weil er die amtliche Fundation dazu bewirkt hat, Pläne einer fremden Regierung zu unterstützen, zu der die Regierung der Vereinigten Staaten die Beziehungen abgebrochen hat. Wilson hat eine Unter-suchung angeordnet, weil die Marineverwaltung deswegen von verschiedenen Blättern angegriffen worden sei.

#### Die Frage der Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe.

London, 15. Februar. „Morning-Post“ meldet aus Washington, daß im Kabinett wegen der Bewaffnung der Handelsschiffe Meinungsverschiedenheiten herrschten.

Mindestens zwei Mitglieder des Kabinetts befürchteten, daß eine solche Bewaffnung einen deutschen Angriff hervorgerufen würde. Der Präsident selbst werde über die Frage entscheiden.

### Ein amerikanischer Konferenzvorschlag.

Berlin, 15. Februar. Wie der „Voss. Ztg.“ zufolge aus Washingtoner Meldungen Pariser Blätter hervorgeht, hat der frühere Staatssekretär des Auswärtigen, Bryan, der sich an die Spitze einer pazifistischen Bewegung gestellt hat, vom Marineminister die besondere Erlaubnis für den Korrespondenten der „Kluischen Zeitung“ erwirkt, an sein Blatt ein drahtloses Telegramm aufzugeben.

In diesem Telegramm gibt der Korrespondent zu erkennen, daß hohe Autoritäten, deren Namen er nicht nennen dürfte, ihn gebeten haben, zur Kenntnis des deutschen Volkes zu bringen, daß die amerikanische Regierung und das Volk durchaus nicht nach dem Kriege streben. Des weiteren schlägt der Korrespondent einige Mittel vor, wie die immerhin beanpruchte öffentliche Meinung Amerikas zu beschwichtigen sei, und bittet Deutschland dringend, die Fortsetzung freundschaftlicher Beziehungen nicht unnützlich zu machen, sondern eine Konferenz vorzuschlagen, in der alle Blockade- und Unterseeboot-Angelegenheiten besprochen werden sollen. Präsident Wilson habe zwar nicht umhin gekonnt, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, aber der Ton seiner Note sei nicht drohend gewesen. Er habe nur sagen wollen, daß es jetzt an Deutschland sei, eine Lösung zu finden. Eine Stelle des Telegramms lautet wörtlich: „Meine Informanten versichern emphatisch, daß das Land nicht für den Krieg ist, sondern für einen ehrenvollen Frieden.“

### Zwei Lehren für Amerika.

London, 13. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet, daß Lansing eine Note von Carranza erhielt, worin dieser die Vereinigten Staaten und die anderen Neutralen auffordert, dem europäischen Krieg dadurch ein Ende zu machen, daß sie jeden Handel mit den Kriegführenden einstellen.

Stockholm, 14. Februar. „Aftonsbladet“ fragt, warum die Amerikaner, die auf das Recht freier Fahrt für amerikanische Fahrzeuge pochen, dieses Recht nicht durch eine Fahrt nach Hamburg, Sretlin oder Triest beweisen.

### Der Protest Chinas.

W.B. Berlin, 15. Februar. Der hiesige chinesische Gesandte überreichte gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen die Abschrift einer Note, die seine Regierung dem kaiserlichen Gesandten in Peking am 9. Februar zugehen ließ und in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg nachdrücklich Einspruch erhoben wird.

Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, oder daß ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

### Die skandinavische Protestnote.

W.B. Kopenhagen, 14. Februar. Das skandinavische Bureau meldet: Die dänische, norwegische und schwedische Regierung sind übereingekommen, folgende Mitteilung zu veröffentlichen:

Die dänische, norwegische und schwedische Regierung haben am Dienstag dem deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten Noten gleichen Wortlautes übermittelt, welche gegen die von Deutschland und Österreich-Ungarn geplante Sperre gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die Regierungen protestieren förmlich gegen die vom Deutschen Reich und Österreich-Ungarn getroffenen Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich der Verluste an Menschenleben und der materiellen Schäden, die hieraus entstehen.

### Vollständige Einstellung der dänischen Schifffahrt.

W.B. Kopenhagen, 15. Februar. Die Verhandlungen zwischen den Reedern und Seelenen wegen der Erhöhung der Kriegszulagen und Versicherungssummen sind gescheitert. Dies bedeutet die vollständige Einstellung der dänischen Schifffahrt.

### Wünsche der spanischen Reeder.

W.B. Bern, 15. Februar. Egoner Blättern zufolge haben die Reeder von Barcelona und Bilbao den Wunsch ausgedrückt, die Schifffahrt wieder aufzunehmen. Sie verlangen jedoch von der Regierung Schadloshaltung und eine Lebensversicherung für jeden Matrosen. Alle spanischen Schiffe sollten von spanischen Kriegsschiffen begleitet werden, bis sie auf Kriegsschiffe der Alliierten freies, die die Begleitung bis zu den Bestimmungsplätzen übernehmen.

### Oesterreich-Ungarn und die Nord-amerikanische Union.

Berlin, 15. Februar. Botischer Graf Tarnowski soll, wie das „B. Z.“ aus Wien erzählt, bisher keine Gelegenheit gefunden haben, seinen Antrittsbesuch im Weißen Hause zu machen. Die diplomatische Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten ist stationär. Verhandlungen finden zwischen Wien und Washington nicht statt. Die weitere Entwicklung der

Dinge, der man nach wie vor mit größter Gelassenheit entgegensteht, hängt noch von den Beschlüssen des Präsidenten Wilson ab, nach welchen sich auch die Haltung Oesterreich-Ungarns richten wird.

### Norwegens Schiffsverluste im Januar.

W.B. Kopenhagen, 15. Februar. „National Tidende“ meldet aus Kristiania: Norwegen hat im Monat Januar 44 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 66 484 Tonnen verloren. Der Direktor des norwegischen Bureaus Veritas teilt nach der Rückkehr von einem Besuch amerikanischer Schiffsverwerfungen mit, daß in Amerika gegen 1 150 000 Tonnen Schiffe für norwegische Rechnung in Bau seien. Wenn Amerika diesen Schiffsbau beschlagnähme und 500 Kronen für die Tonne ersparne, so könne man in Norwegen mit einer Auszahlung von rund 600 Millionen Kronen durch Amerika an die norwegischen Reeder rechnen.

## Von den Fronten.

### Westen.

#### Der englische Generalissimo als Prophet.

II. Haag, 14. Februar. „Govaas“ meldet aus Paris: Anlässlich des Empfanges einer Anzahl französischer Kriegskorrespondenten erklärte der englische Generalissimo Haig u. a.: Ein Krieg ist sicherlich nicht nur ein Zusammenstoß von Armeen. Um sie führen zu können, sind gewaltige Vorbereitungen und ein verwickeltes und ausgebreitetes Räderwerk notwendig. Die beiden Dinge, denen wir nun unsere Aufmerksamkeit widmen, sind Eisenbahnen und Artillerie. Wir mußten in den letzten paar Monaten hinter unserer Front über 350 Kilometer Eisenbahnen anlegen. Kürzlich ließ ich die Direktoren der größten Eisenbahngesellschaften Englands kommen und zeigte ihnen, was getan war und noch getan werden mußte. Sie verstanden die Notwendigkeit und den Umfang dieser Aufgaben. Augenblicklich können die Alliierten mehr Munition fabrizieren, als der Bedarf beträgt. Wir müssen jedoch mehr Artillerie haben, vor allem schwere. Es handelt sich nicht nur darum, auf gleicher Höhe mit dem Feinde zu stehen, sondern ihn mit unserer ganzen Macht zu über-treffen. Auf die Frage eines Journalisten, ob eine große Offensive in der nächsten Zeit zu erwarten sei und ob General Haig glaube, daß die deutsche Linie durchbrochen werden könnte, erwiderte der englische Generalissimo: Wer beginnt, die Franzosen, die Deutschen oder wir selbst, tut wenig zur Sache. Wenn der Feind beginnt, sei es im Norden oder im Süden, oder in einem vorspringenden Abschnitt, der ihm günstig erscheinen mag, oder auf den früheren Schlachtfeldern, dann sind wir bereit, ihn zu empfangen und sein Wahnsinn würde ihm teuer zu stehen kommen. Wir haben eine ausgebildete Armee und ein gute ausgerüstete Kavallerie, sodas keine Niederlage (!) in eine Deroute ausarten kann, und keinen Augenblick wird die Möglichkeit bestehen, daß der Feind sich selbst weit hinter seiner Front von neuem eingraben kann. Sie fragen mich, ob wir die deutsche Front durchbrechen werden. Das werden wir sicherlich zu wiederholten Malen und an verschiedenen Stellen. Die Deutschen verfügen bei der Verteidigung über ein sehr kräftig entwickeltes Eisenbahnen hinter ihrer Front. Die ersten Angriffe der großen Offensive können also auf einige Punkte beschränkt bleiben und ihr Resultat kann unsicher sein, aber wir werden ohne Hast zuschlagen, bis die totale Vernichtung der deutschen Armee erreicht ist. (!) Auf die Frage, ob diese Vernichtung noch in diesem Jahre erfolgen werde, antwortete der Generalissimo: Dieses Jahr wird entscheidend sein in dem Sinne, daß man auf den Schlachtfeldern die Entscheidung des Krieges sehen wird, das heißt, es wird jenes Ereignis eintreten, nach dem Deutschland sich militärisch als besiegte ansehen muß. Es kann sein, daß dieses Jahr der Entscheidung zugleich das Jahr des Friedens wird. Wir alle wünschen dies und werden alles tun, was in unserer Macht liegt, um das verlangte Resultat zu erreichen. Der Friede kann nur durch einen vollständigen Sieg errungen werden, und dieser Sieg wird durch die Kraft unserer Waffen errungen werden. Die Alliierten müssen sich nicht durch Deutschlands Angebote oder Drohungen betören lassen. Wenn Deutschland den Frieden anbietet, so tut es das, um neue Vorbereitungen für den folgenden Krieg treffen zu können. Wenn wir unglücklicherweise Deutschlands Vorschlägen Gehör geschenkt hätten, so würde das Drama nach drei Jahren von neuem beginnen. Die Soldaten verstehen das. Was den Frieden betrifft, so besteht unter uns ein unbezähmbarer Wille, bis zum Ende durchzuhalten.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 15. Februar.

Östlicher Kriegshauptquartier.

Bei Jockani wiesen wir einige russische Kompagnien ab.

An der Putna betätigten sich unsere Patrouillen mit Erfolg im Vorgehen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Mestecanesci-Tunnels wurde ein russischer Vorstoß vereitelt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Jloczow-Tarnopol und bei Swidnisch in Wolhynien überfielen Stoßtruppen die russischen Gräben. Die Unternehmungen glückten. Der Feind erlitt starke Einbuße an Menschen und Kriegsgerät.

Westlich von Jloczow wurden überdies 6 Offiziere und 275 Mann als Gefangene abgeführt.

Italienischer und jüdischer Kriegshauptquartier. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Erzherzog Friedrich von Oesterreich.

W.B. Wien, 15. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser erließ nachstehendes Handschreiben:

Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Friedrich! Seitdem ich das Armeoberkommando übernommen habe und insbesondere, seit ich mich in dessen Standort anhalte, sind der Beirätigung Eurer Liebden in Ihrer Eigenschaft als meinem Stellvertreter zu enge Grenzen gezogen. Dankbar Ihrer großen als Armeoberkommando erworbenen Verdienste gedenkend, enthebe ich Sie daher vom Posten meines Stellvertreters und stelle Sie zur Disposition meines Oberbefehls. Ich werde Euer Liebden mit besonderen Aufgaben betrauen. Nicht eingeengt durch die täglichen Dienstpflichten, werden Sie in dieser Verwendung Ihre Kriegserfahrung und Ihre von mir hochgeschätzte Tapferkeit zum Wohle meiner Beherrschung voll zur Geltung bringen. Ihr Amtssitz ist Wien. Ihr Gefolge hat zu bestehen aus Ihrem Generaladjutanten, einem Flügeladjutanten, einem Personaladjutanten und einem Ordnonanzoffizier.

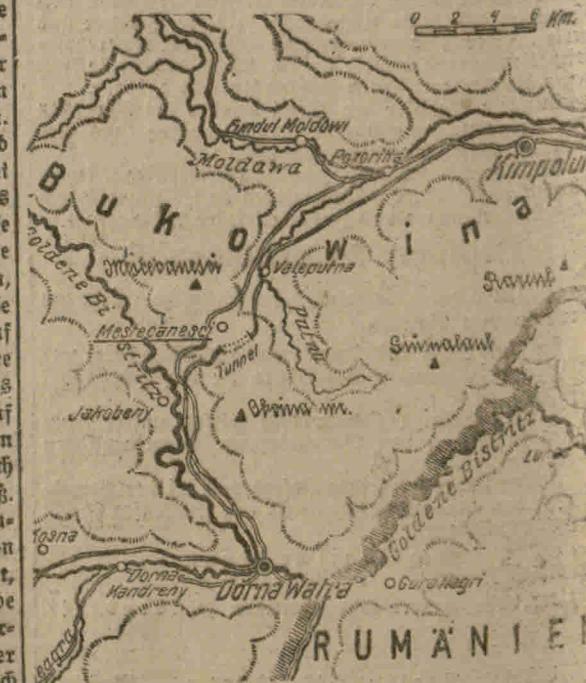
Baden, 11. Februar 1917.

Carl m. p.

### Südosten.

#### Die Kämpfe bei Mestecanesci.

An der Valeputna-Straße, die sich in mannigfachen Windungen über den Mestecanesci-Berg hinwegzieht und das Tal der Putna mit der Goldenen Bischof ver-



bindet, toben schon seit langer Zeit erbitterte Kämpfe, in denen die Russen sich vergeblich bemühen, den Passübergang in ihre Hände zu bekommen und bis Dorna Watra vorzudringen. Selbst der Tunnel der Eisenbahn ist zu einem Kampforte geworden, er ist mit Sprengstoffen gefüllt und wird durch Artillerie verteidigt. An heldenmütigem Anjurn ist es den Oesterreichern gelungen, sämtliche Vorteile, welche die Russen in monatelangen Kämpfen allmählich davongetragen hatten, mit einem Schlage wieder zurück zu machen.

### Ein neuer Kriegskredit.

2. C. Im Reichstag wird demnächst ein neuer Kriegskredit gefordert werden, diesmal in Höhe von 15 Milliarden. Bisher hat der Reichstag folgende Kriegskredite bewilligt: am 1. August 1914: 5 Milliarden

den, am 2. Dezember 1914: 5 Milliarden, am 20. März 1915: 10 Milliarden, am 20. August 1915: 10 Milliarden, am 21. Dezember 1915: 10 Milliarden, am 7. Juni 1916: 12 Milliarden, am 27. Oktober 1916: 12 Milliarden. Mit dem neuen — dem achten Kriegskredit — wird die Summe der vom Reichstag der Militärverwaltung zur siegreichen Durchführung des Krieges zur Verfügung gestellten Mittel den Betrag von 70 Milliarden erreichen. Selbstverständlich wird der Reichstag auch den neuen Kriegskredit bewilligen.

Die fünf Kriegsanleihen, die bisher aufgelegt worden sind, haben mehr als 46 Milliarden ergeben, nämlich im September 1914: 4460 Millionen, März 1915: 9061 Millionen, September 1915: 12101 Millionen, April 1916: 10712 Millionen, Oktober 1916: 10561 Millionen. Wenn der Bewilligung des neuen Kriegskredits eine neue Kriegsanleihe folgt, so wird auch diese, das sind wir sicher, einen neuen Sieg der Daheimgebliebenen ergeben.

### Eine deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie.

W.B. München, 15. Februar. Die Errichtung einer deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München wird sich demnächst verwirklichen. Dem König werden zur Erforschung des Wesens der Geisteskrankheiten, sowie zur Erfindung von Mitteln zu ihrer Verhütung, Linderung und Heilung 1.700.000 Mark zur Verfügung gestellt. In einem Handschreiben an den Kultusminister genehmigt der König die Verwendung der obigen Mittel zu genanntem Zweck und sprach den Spenden für den bekundeten Gemeinnutzen seinen besonderen Dank aus. Durch die Stiftung wird eine Forschungsanstalt entstehen, die sich an Bedeutung dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dohlem würdig an die Seite stellt. Die Einrichtungen zum Studium und zur Vertiefung der Seelwissenschaft in München werden durch diese Neugründung um eine Anstalt bereichert, wie sie zurzeit keine der übrigen deutschen oder nichtdeutschen Hochschulen aufzuweisen vermag.

### Der Geist der preussischen Verwaltung muß ein freigeistlicher sein!

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Minister des Innern von Loebell am Mittwoch bei der Beratung seines Staatshaushaltsplanes schöne Worte gesprochen. Er kündigte, freilich erst für die Zeit nach dem Kriege, eine große Zahl von Reformen an. Er sprach davon, daß wir erst nach dem Kriege darangehen können, unser inneres Haus umzubauen und soweit nötig neu zu bauen. Der Minister rechnet auf neue Bahnen für das Volksleben, für die die vergangene Zeit kaum eine Grundlage sein könne. Der Geist der preussischen Verwaltung soll nach dem Wunsch des Ministers, der an die Reformen ohne politische Voreingenommenheit herantreten will, ein in des Wortes bester Bedeutung freigeistlicher sein. Er verlangt sobald als möglich eine Verwaltungsreform, er erkennt an, daß noch manches geschehen kann, um die Verwaltungspraxis zu einer wahrhaft freigeistlichen zu machen. Er verurteilt bürokratische, engherzige, schroffe und starre Formen der Beamten gegenüber der Bevölkerung, sowie Kleinliche, unnötige polizeiliche Maßnahmen. Er will die tüchtigen Beamten nehmen, wo er sie bekommen kann und sie

nicht beurteilen nach ihrem Examen, sondern nach ihrer Leistung, ihrem Charakter, vorurteilslose Gerechtigkeit müsse walten und unverrückbare Grundlage jedes Chefs der preussischen Verwaltung müsse lediglich die Tüchtigkeit bei der Auswahl der Beamten sein.

### Kleine Auslandsnotiz.

England. Die verstaatlichten Kohlengruben. Aus Amsterdam erfährt die „Postische Zeitung“: „Nunter melder amlich: Das Handelsamt beschloß, von allen Kohlengruben im Vereinigten Königreich für die Dauer des Krieges Besitz zu nehmen.“

### Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

Die Verfolgungskämpfe östlich Bukarest.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Mackensen erhalten wir folgende Schilderung:

6. Dezember war die Festung Bukarest besetzt worden. Der Heeresgruppe von Mackensen war als Ergebnis großartig entworfenener und energisch durchgeführter Operationen eine kostbare Frucht in den Schoß gefallen, aber das erzielte strategische Ziel war damit noch nicht erreicht. Mit klingendem Spiel zogen die Regimenter in raschem Marsch durch die festlich gestimmten Straßen der Hauptstadt — hinaus in die walachische Ebene. Die inneren Flügel der beiden Armeen hatten am 6. Dezember Bukarest durchzogen, ohne daß es zu Straßengefechten kam. Sie nahmen ohne Verweilen die Verfolgung des fliehenden Gegners auf. Am Nachmittag desselben Tages hatten Truppen des Generals von Falkenhayn den letzten Widerstand des verschanzten Gegners weitlich Pleesti gebrochen und diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt gestürmt. Es wurde ein rascher Vorstoß auf Buzau befohlen. Der Saal, den die zwischen Bukarest und dem Sereth ausgebreitete walachische Ebene bildet, sollte gewissermaßen durch Druck vom Gebirge her ausgepreßt werden. Der Donau-Armee fiel die mühsame Aufgabe zu, mit der auf Buzau—Minnicul—Sarai vordringenden 9. Armee in einer weltanschaulich schmerzhaften Schritt zu halten. Da an den größeren Abschnitten mit heftigem Widerstand zu rechnen war, war die Leitung der Heeresgruppe darauf bedacht, durch ein kräftiges Vorschleichen des linken Flügels die besetzten Linien der Ebene ihres Wertes zu berauben. Die Schwachpunkte des gestaffelten Vorgehens sind völlig planmäßig geplückt, und sie haben ihre Wirkung auch auf die Dobrußja-Front ausgeübt. Am 5. Januar 1917, einen Monat nach der Einnahme von Bukarest, war der Sereth erreicht und die Donau von Giurgiu bis Braila, also auf einer Strecke von etwa 260 Kilometer, dem Feinde entzissen.

Die Verteidigungskraft des Feindes war zunächst gering. Die rumänischen und russischen Verbände hatten vor Bukarest in den schweren Schlachten am Argeul so vernichtende Schläge erhalten, daß sie sich eiligst nach rückwärts zogen. Aber ein anderer Feind stemmte sich dem Vormarsch entgegen: der durch Regen verflumpfte, auch auf den wenigen Wegen grundlose Boden, der selbst unsere an Schwierigkeiten gewohnten Vorkämpfer zu außergewöhnlichen Aufgaben stellte. Der Wille der Führung und das Pflichtgefühl der Truppen bis zum letzten Kolonnenführer arbeiteten sich aber unüberdrossen durch den tiefen Schlamm und die sonstigen Hindernisse hindurch. Und unmittelbar hinter der führenden Truppe arbeiteten die Eisenbahner an der Sicherung des Nachschubs. In aufopfernder Hingabe brachten die Pioniere das Kunststück fertig, die Brücken, die über die vielen zum Teil tief eingeschnittenen

Wasserläufe führten und die fast alle zerstört waren, so rasch wiederherzustellen, daß die Verfolgung keine Unterbrechung erlitt. Auch damit hatte der Gegner nicht gerechnet, daß es in diesem Gelände möglich sei, schwere Artillerie nachzuziehen.

Die in starker Auflösung zurückgehenden rumänischen Kräfte und das südlich Bukarest geschlagene russische Korps hatten wohl die Absicht, an der Jalomiza zu verschnaufen und sich neu zu kräftigen. Zwischen diesem Fluß und dem Buzau hatte der Russe starke Kavalleriemassen versammelt, um die gehetzten Divisionen wenigstens eine Zeitlang der lästigen Verfolger zu erwehren. Weiter rückwärts vor der Linie Braila—Minnicul—Sarai sollte alsdann in vorbereiteten Stellungen der Bormarsch auf den Sereth mit starken Kräften endgültig zum Stehen gebracht werden. Einige Zeit früher hatte man offenbar noch damit gerechnet, dem Siegeszug unserer Armeen schon an der Jalomiza ein Ende zu bereiten. Da zu einer widerstandsfähigen Verteidigung dieses wichtigen Abschnittes die Überreste der geschlagenen Verbände nicht ausreichten, hatte die russische Heeresleitung den schweren Einschluß gefaßt, Verstärkungen aus der Dobrußja herüberzuführen und damit den Besitz der nördlichen Dobrußja aufs Spiel zu setzen. Der Widerstand an der Jalomiza war aber von vornherein aussichtslos, da er durch die auf Buzau vordringenden Teile der 9. Armee der Seitenflanke beraubt war. Bereits am 10. Dezember erschien die Kavallerie der Donau-Armee an der Jalomiza bei Copulna und stieß in der Richtung auf Nediga durch. Walgarische Kräfte, die zwischen Sibiria und Cernavoda über die Donau zogen, bedrängten den linken Flügel des Feindes. Ohne sich einen Tag Ruhe zu gönnen, setzte die Heeresgruppe die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort, mit der Absicht, mit vorgehobeneren starken linken Flügeln und Staffeln nach rechts stärkere Widerstandsversuche in der Ebene vom Gebirge her zu umfassen. Auf der freigebliebenen Donau wurden an mehreren Stellen Fährten und Brücken gebaut. Es wurde dadurch eine festere Verbindung zwischen den beiden Armeen in der Balachoi und der in der Dobrußja kämpfenden bulgarischen Armee hergestellt.

Nachdem am 15. Dezember der Buzau-Übergang beiderseits der Stadt entpuppt war, setzte der Feind seinen Rückzug in zwei Hauptgruppen fort, mit einer Kolonne, dem Rest der rumänischen Armee und einer russischen Division, in der Richtung auf Minnicul—Sarai, mit der anderen — in der Hauptsache russischen Kräften — in der Richtung auf Braila. Es war damit zu rechnen, daß der Russe in dem bei Braila ausgebotenen Brückenkopf hartnäckigen Widerstand leisten werde, da mit dem Schicksal von Braila das der russischen Dobrußja-Armee eng verknüpft war. Dieselben Erwägungen veranlaßten die Leitung der Heeresgruppe, die neu eingelegte Offensive in der Dobrußja mit größter Eile durchzuführen, durch hartnäckigste Vordrängung der russischen Kräfte diese über die Donau zu werfen und Braila durch Umfassung im Rücken seiner Widerstandskraft zu berauben.

Wettervorausage für den 17. Februar.  
Veränderlich, etwas milder.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H. Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

### Kartoffelhöchstpreise.

Vom 15. Februar ab beträgt der Kleinhandelshöchstpreis für Kartoffeln je Zentner 6,50 Mk., je Pfund 6 1/2 Pf.  
Waldenburg, den 16. Februar 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

### Warnung

vor der Verwendung von chlorjauren Salzen bei der Zubereitung (Pökeln) von Fleisch und Fleischwaren.

Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chlorjaurer Kalium in loser Verpackung anstelle von Salpeter zum Zwecke des Einpökeln von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei vermutlich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern versucht werden wird, das bezeichnete Salz in größerem Umfang als Salpeterersatz zur Fleischpökeln einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. Februar 1902 (Reichsgesetzblatt S. 48) es aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorjaurer Salze bei der gewerbmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugesetzt worden ist, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen.

Zu widerhandlungen gegen die genannte Bestimmung werden nach dem Fleischbeschaffungsgesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet.  
Da chlorjaurer Salze in den bei der Pökeln in Betracht kommenden Mengen Giftwirkungen hervorrufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Benennung von Pökelfarmitteln, die solche Salze enthalten, auch im privaten Haushalt, wie z. B. bei Hauschlachtungen, dringend gewarnt.  
Waldenburg, den 10. Februar 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 14. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vom 24. Januar 1917 sind dem Kaufmann Bernhard Lüdde die Geschäfte des Standesbeamten-Stellvertreters für den Standesamtsbezirk Stadt Waldenburg übertragen worden.  
Waldenburg, den 18. Februar 1917.

Der Magistrat.

### Nieder Hermsdorf.

Am Sonnabend den 17. d. Mts. findet im Wehrich'schen Baden der Verkauf von Fischen statt.  
Nieder Hermsdorf, 12. 2. 17.

### Fischverkauf.

Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Zum Beginn der nächsten Woche gelangen bei den hiesigen Kaufleuten pro Kopf und Woche  
25 gr Kunsthonig, Pfundpreis 55 Pf.,  
125 „ Graupe „ 30 „  
180 „ Haierfäden „ 44 „

gegen Vorlegung des Brothuches zum Verkauf.  
Ferner werden Mittwoch den 21. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr, von der Freibank aus

Wurst zum Preise von Mk. 3,20 je Pfund,  
Seelachs „ „ 2,20 „  
Süßpulver „ „ 25 „ Päckchen.  
verkauft. Wurst wird nur gegen Abgabe der Fleischmarke und zwar 50 gr je 1/10 Abschnitt abgegeben.  
Ober Waldenburg, 16. 2. 17. Der Gemeindevorsteher.

### Wer hat ein Scherlein

für die diesjährige Konfirmandenbescherung der Evangel. Frauenhilfe übrig?

52 Knaben und Mädchen sind zu bedenken. Gaben nehmen dankend entgegen  
Frau Rittmeister Fröhlich, Pastor prim. Horter, Wilhelmstr. 2.  
Kirchplatz 4.

### Baptistengemeinde Waldenburg.

Mühlenstraße 37.  
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Dittersbach,  
Hauptstraße 148, 11.  
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt,  
Blumenau, Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachmittags 3 Uhr: Predigt.  
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachm. 4 Uhr: Predigt.  
Freiburg i. Schl., Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,  
nachm. 8 1/2 Uhr: Predigt.  
Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.  
Jedermann ist herzgl. willkommen!

### Herzenswunsch!

Ein alleinlebender, gesunder und kräftiger älterer Herr, Schlichter, Bergverwalter a. D., mit guter Pension und größerem Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame besseren Standes nicht unter 50 Jahren in guter Vermögenslage und, wenn möglich, mit eigenem Heim zwecks Heirat. Besl. Angebote an

C. Franz, Deffau, Hotel „Schultheiß“.

2 gebrauchte, eiserne Dauerbrand-Öfen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Für die unendlich vielen, überaus wohlthuenden Beweise herzlicher, allseitiger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner unvergesslichen Gattin, unserer teuren Mutter und Großmutter, sage ich, zugleich im Namen aller trauernden Hinterbliebenen, meinen aufrichtigsten und innigsten Dank.

Weißstein, den 15. Februar 1917.

**Heinrich Tost,**  
Rentier.

**Danksagung.**

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unsers lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers und Onkels, des früheren Gutsbesitzers

**Benjamin Scharf,**

sagen wir hierdurch allen unsern tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte am Grabe, dem löblichen Kriegerverein, Frau Lehrer Schäfer, den wertigen Sängern, wie auch allen, die dem lieben Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Bärndorf, den 15. Februar 1917.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Verbrauchsbezirk Dittersbach—Bärengrund.**

Da für die nächste Woche voraussichtlich wenig Kartoffeln zur Ausgabe gelangen, werden bei den Kaufleuten für den Wochenabschnitt der Kartoffelkarte für den Kopf 150 gr Größe und 250 gr Weizenmehl ausgegeben werden.

Dittersbach, den 18. 2. 17.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

**Seitendorf.**

Betrifft Neuaufstellung der Kundenbücher der Fleischverkaufsstellen. Gelegentlich der am Montag den 19. Februar d. J. beginnenden Ausgabe der neuen Fleischkarten hat eine Neuaufstellung der Kundenbücher bzw. Neueinschreibung der Kunden stattzufinden. Die Einschreibung muß am Dienstag den 20. Februar d. J. bei den in Betracht kommenden Fleischverkaufsstellen unter Vorlegung sämtlicher Fleischkarten erfolgen.

Ich mache dabei auf folgendes aufmerksam:

Nachdem jetzt die Marken auf den Fleischkarten nummeriert sind, darf auf die Marken Nr. 1—6 (bei Kindern Nr. 1—3) nur Fleisch und auf die Marken Nr. 7—10 (bei Kindern Nr. 4—5) nur Würst verabsolgt werden.

Für jede Fleischmarke sind 25 Gramm Fleisch und für jede Würstmarke entweder 20 Gramm Würst oder 50 Gramm Fleischwürst, d. h. Blut- oder Leberwürst, zu verabsolgen.

Ich ersuche dies bei dem Einkauf beachten zu wollen. Die Fleischkarten haben die Marken für verabsolgtes Fleisch und für die Würst in besonderen Umschlägen abgezählt in üblicher Weise dem Unterzeichneten an jedem Montag abzugeben.

Zufolge höherer Anordnung darf Würst und Fleischwürst nur noch gegen Marken abgegeben werden.

Seitendorf, 15. 2. 17.

Amtsvorsteher.

**Aufruf.**

Unser Friedensangebot haben unsere Feinde abgelehnt. Von Amerika droht ein neuer Feind. Nur mit dem Schweren können wir den Frieden erzwingen. Das wird uns gelingen, wenn wir alle Kräfte anspannen und das Schwert scharf erhalten, das den entscheidenden Schlag tun soll. Dazu müssen wir unsere Geldkraft mehren. Erlahmt sie, so wird das Schwert stumpf. Ihr Rückgrat ist das Gold. Das brauchen wir, wollen wir siegen! Ist es noch nötig, zu wiederholen, was ein starker Goldbestand in unserer Reichsbank bedeutet? Jeder weiß es jetzt, muß es wissen, da es auf Leben und Tod geht. Keiner, der es bis jetzt noch getan, darf länger zögern, der Reichsbank alles zu überlassen, was er an Gold und Goldeswert besitzt. Nochmals wird die dringende Bitte an alle Säugigen gerichtet, es ohne Ansehen der Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg zuzuführen oder den Goldannahmestellen:

- in Waldenburg: die Städtische Sparkasse, die Kreis Sparkasse, die Kommunalständische Bank, Eichhorn & Co., der Schlesische Bankverein und der Vorschußverein;
- in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;
- in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;
- in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;
- in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Die Goldankaufsstelle im Waldenburger Gymnasium ist geöffnet jeden Mittwoch nachmittag von 5—7 Uhr, jeden Sonnabend vormittag von 10—12 Uhr. Die Goldsachen werden von ihr angekauft gegen sofortige Bezahlung und Anshändigung von Gebenblatt, eiserner Denkmünze und eiserner Uhrseite. Diese Gaben für die Ableser von Goldsachen sind jetzt sämtlich vorhanden. Verkäufer von Goldschmuck, die sie noch nicht erhalten haben, können sie während der Geschäftsstunden in Empfang nehmen.

**Der Ehrengeldschuß**

der Goldankaufsstelle Waldenburg.

**Buchführung!**

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —  
**Emil Hindemith,**  
Stundenbuchhalter,  
Waldenburg i. Schles.,  
Barbarastr. 3, II.

**Großküble,**  
**Kinderküble,**  
**Einkaufskörbe**

empfehlen zu billigsten Preisen  
**Robert Friemelt,**  
Nr. 22, Mühlenstraße Nr. 22.

**Schuhhaus Wollner,**  
Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18  
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,  
eigene Werkstatt,  
führt gute preiswerte  
Schuhwaren!

**Laternenwärter**

für die Altstadt sofort gesucht.

**Städt. Gaswerk.**

**Knappschaffsazarett**  
sucht bald

**Heizer.**

Meldungen im Kesselhaus  
bei Herrn Leder.

**Einen Arbeiter**

für die Schneidmühle sucht  
E. Petrick, Zimmermeister.

**Einen Lehrling**

sucht für Osiern  
Hermann Ventur, Bäckerei,  
Dittmannsdorf.

**Vereinigung der Krankenkassen  
des Kreises Waldenburg.**

Sonntag den 17. Februar d. J., abends 8 Uhr,  
findet im Hotel „zum schwarzen Roß“ in Waldenburg ein

**öffentlicher Vortrag**

des Herrn Professor Dr. Haritzung aus Breslau halt:  
Verbreitung und soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten,  
ihre Verhütung und Heilung.

Männer und Frauen aller Stände sind herzlich eingeladen,  
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.  
Eintritt frei.

**Union-Theater**  
= Albertstraße =

Spielplan von Freitag d. 16. bis einschl. Donnerstag d. 22. Febr. 1917:

**Täglich!**

Das gewaltigste geschichtl. Dokument in 3 Akt.:

**Die Schlacht an der Somme.**

Die ersten amtlich militärischen Original-Aufnahmen,  
welche mit allerhöchster Genehmigung öffentlich zur  
Vorführung gelangen, zeigen in furchtbar. Wirklichkeit:

Gewaltige Minenexplosionen und Kanonen-  
duelle, Schützengräben im Kampfgewirr,  
Trommelfeuer, Sturmangriffe, Handgranaten-  
kämpfe, Bergung und Verpflegung unserer  
verwundeten Helden und Feinde, sowie die  
Ruinen der zerstörten Ortschaften u. s. w.

Die gesamte deutsche Tagespresse bringt spaltenlange  
begeisterte Artikel über den Somme-Film, welcher un-  
erschrockenen Heldenmut unserer tapferen Krieger  
zeigt, die unter den schwierigsten Umständen, inmitten  
von Tod und Verderben, ihr Leben mit Begeisterung  
aufs Spiel setzen.

**Die Flucht vor der Liebe.**

Ergreifendes Drama in 3 Akten.  
in der Hauptrolle der große nordische Künstler Waldemar Pflander.

Sowie das reizende Lustspiel:

**Störtebeck als Leuchtrakete.**

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung.  
: Vorverkauf hat jedoch keine Gültigkeit. :

**Haushälter,**

event. Kriegsdienstverweigernden, oder auch  
Zaubersprüche, sucht zum baldigen  
Antritt

**Moritz Frankenstein,**  
Friedländer Straße.

Geht für April oder später  
wird nach auswärtig für  
alte, kranke Dame sehr zaver-  
lässige, einfache

**Pflegerin,**

die auch etwas Hausarbeit über-  
nimmt. Meld. an Frau Dr.  
Kommmer, Gartenstr. 6. I. Persl.  
Vorstell. abends zw. 7—8 Uhr.

Zum 2. April wird ein  
**anständiges Mädchen**  
zu aller Arbeit, nicht unter 16  
Jahren, gesucht von  
Frau Fröhlich, Gernsdorf.

**Kräftiges, sauberes, ehrliches  
Dienstmädchen**

zum Antritt per 1. April gesucht  
beim Fleischermeister Schobitz,  
Weißstein.

**Kleine Stube für 1 Person,  
5 Mk. monatlich, bald zu be-  
ziehen**  
Mühlenstraße 26.

**Stube und Küche April z. bez.  
Beck, Hermannstraße 1.**

**Stube u. Küche, 47 Tlr., April  
beziehbar Hermannstr. 15 f.**

**Eine einzelne Stube 1. April  
zu beziehen Schlachthof-  
straße 1, bei  
Hoheisel.**

**3 Zimmer, Küche, Entree u. 1  
Zimmer u. Küche bald z. verm.  
Augustastr. 2, bei John.**

**Eine Stube zu vermieten  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Innerhalb 12 Stunden  
anzumelden**

sind alle zu dauerndem und  
vorübergehendem Aufenthalt  
oder auch nur zu Besuch hier  
einreisenden Personen, ohne  
Rücksicht darauf, ob sie sich in  
Hotels, Gastwirtschaften, Pen-  
sionen usw. oder in Privat-  
haushaltungen aufhalten. Die  
hierzu notwendigen Anmelde-  
formulare hält stets vorrätig

**Die Beihilfsstelle des  
„Waldenburger Wochenblattes“**

**2 Stuben und Küche, part.,  
per sofort zu beziehen  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Kleine Stube 1. März zu be-  
ziehen Töpferstraße 18.**

**Eine einseitiges, gut möbl.  
Vorberzimmer bald zu bez.  
Auenstr. 34, II bei A. Schubert.**

**Mod. 2. Zimmer-Wohn. i. ruh.  
Haus bald preisw. z. verm.  
Ober Waldenburg, Kirchstr. 7**

**Stube (elektr. L.) 1. April zu bez.  
D. Waldenburg, Albertstr. 5**

**Besseres Logis i. Herren-Ob-  
er Waldenburg, Chausseestr. 8a**

**Pfadfinder-Korps Waldenburg.**  
Sonntag den 17. d. Mts.,  
abends 1/8 Uhr: Versammlung.  
Geim. Besprechung für Sonn-  
tag.

**Knappenverein  
Waldenburg.**

Sonntag den 18. d. Mts.,  
vormittags 11 Uhr.

**General-Versammlung**

Rechnungslegung pro 1. Halb-  
jahr und Berichtigendes.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Orient-  
Theater**  
Freiburgersstraße 115  
Waldenburg.

Nur bis Montag!

Voll künstlerischer  
gewaltiger Spannung und  
Humor!

**Stein  
unter  
Steinen.**

Drama in 4 Akten von  
Hermann Sudermann.

Bilder  
von gewaltiger Wirkung  
und Spannung.

Jede weitere Reklame über  
dieses Werk ist überflüssig!

Hierzu:

**Das schönste  
Geschenk.**

Lustspiel in 1 Akt.

**Jung Dietrichs  
Brautfahrt.**

Lustspiel in 2 Akten mit  
„Knoppchen“.

**Unsere Schutztruppe  
im Kriege.**

Neuester Kriegsbericht.

Preise der Plätze:  
Loge 0.90, Sperrsitze 0.70,  
1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30.

## Preussisches Abgeordnetenhause.

58. Sitzung. Donnerstag den 15. Februar.

Am Ministertisch: von Loebell.

Präsident Graf Schwerin-Böwitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Der Antrag Kronprinz, Lucas, betr. Vermehrung der Mitglieder der Staatsschulden-Kommission, wird in 3. Lesung angenommen und hierauf die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Hg. Leinert (Soz.): Die wichtige Frage auf dem Gebiet des Innern ist jetzt die Lebensmittelversorgung. Es wird nicht einmal den mäßigen Anforderungen genügt, die wir zurzeit stellen. Die Kontrolle muß schärfer sein, und vor allem sollten gewisse Vergünstigungen den Landwirten entzogen werden, die nicht ihrer Pflicht der Ablieferung nachkommen. In jeder Stadt müssen Lebensmittelämter errichtet werden, in denen Vertreter aller Bevölkerungskreise sitzen müssen, das wird weit besser sein, als die jetzige bürokratische Regelung. Es ist ein schwerer Nachteil, daß die Gemeinden nicht direkt mit den neuen Reichsämtern verkehren können, sondern nur auf dem Instanzenweg der Regierung. Das Herrenhaus bedarf einer gründlichen Reform; noch heute gilt für dieses das harte Urteil Dreischles. Keine Reform läßt das Herrenhaus erträglich werden. Fort mit dem Herrenhaus! Wie wird das neue Wahlrecht aussehen? Der Minister kann es uns nicht sagen. Die Wahlreform ist die wichtigste Frage. Das Reichstagswahlrecht ist das mindeste, was wir für Preußen verlangen! Wir haben gestern vom Ministertisch so schöne Worte gehört wie wohl noch nie. Wir müssen aber Taten sehen.

Hg. von Trautzschütz (Pole): Die Regierung hat trotz des Krieges die bisherige antipolnische Politik fortgesetzt. Wir verlangen volle Gleichberechtigung. Wo man Rechte verlangt, ist Wohlwollen unter Umständen eine Voraussetzung. Die Schärfe in dem Ton des Herrn Korjanty lag nur in der Zusammenstellung des tatsächlichen Materials. Es ist nicht unsere Schuld, daß diese Zusammenstellung so unangenehm ausfiel. Der Minister bestritt zwar, daß seine Anordnungen von den Exekutivbehörden illusorisch gemacht wurden, aber er war da im Irrtum. Der Kultusminister hat angeordnet, daß der Religionsunterricht in der Volksschule in polnischer Sprache erteilt werden kann. Als ich die Schulgemeinde in Gnesen darum beim Oberpräsidenten nachsuchte, erhielt sie die Antwort, daß davon keine Rede sei. Der Minister des Innern sagte weiter, daß über die Verweigerung der polnischen Anordnungen keine Beschwerden an ihn gekommen seien. Aber ich habe selbst zwei solcher Beschwerden an den Minister geschickt. Der Regierungspräsident in Posen hat Anordnungen verweigert, weil ein Bedürfnis nicht vorliege. Wir waren und sind bereit, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen. Aber die Wiederkehr solcher Zustände muß unmöglich gemacht werden. Die Ausnahmegefesse gegen uns müssen glatt aufgehoben werden. Der Minister hat jedes Wort des Dankes verweigert für das Manifest vom 5. November verweigert. Wir unterschätzen diesen Akt keineswegs. Eine Annäherung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke ist ausgeschlossen, solange man der polnischen Bevölkerung Preußens die Bewegungsfreiheit verweigert. Wir haben uns zu dieser offenen Aussprache verpflichtet, unseren Wählern und der öffentlichen Meinung Deutschlands gegenüber. Wir verlangen nichts weiter, als mit den Deutschen im Osten als freie mit Freien reden und verkehren zu können.

Minister des Innern v. Loebell: Der Vorgesprochene hat die aggressive Rede des Hg. Korjanty zu erläutern versucht, es wird aber dabei übersehen, daß die Regierung hier vorher sehr entgegenkommende Erklärungen abgegeben hatte. Dazu kam die Proklamierung des Königreichs Polen. Demgegenüber hat unser Hg. Korjanty sein größtes Mißtrauen ausgesprochen, das erfordert meine scharfe Zurückweisung. Gegenüber begründeten Beschwerden der polnischen Bevölkerung hat die Regierung weites Entgegenkommen gezeigt.

Hg. Cassel (Fr. Sp.): Unsere Grundzüge in der Polenpolitik sind bekannt, wir wünschen volle Gleichberechtigung der Polen in Aemtern und Schulen. Die Ausnahmegefesse hätten nie erlassen werden dürfen. Die Vertreter der Polen dürfen aber auch keine intransigente Haltung einnehmen. Daß die Landbevölkerung es an der Erfüllung ihrer Pflicht, Nahrungsmittel zu liefern, nicht fehlen läßt, zeigen die zahlreichen Erlasse der Landräte. Das Bewußtsein des Volkes, sich die größten Entbehrungen aufzuerlegen, während andere im Ueberflusse leben, drückt schon auf die Kriegsstimmung. Die Gemeinden haben durch den Krieg außerordentliche Ausgaben gehabt, die zu hohen Schulden geführt haben, man lasse ihnen dafür aber ihre volle Selbstständigkeit. Die Landräte können unser Vertrauen nicht erringen, solange sie die politischen Geschäfte der Kreise betreiben. Wir können als eine Befriedigung des Volkes nur die Einführung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts in Preußen betrachten. (Zustimmung links.) Das Reichstagswahlrecht muß eingeführt werden, und zwar bald, bevor die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause erfolgen. Heißt das den Burgfrieden halten, wenn Herr von der Osten erklärt, das allgemeine Wahlrecht sei ein Schlagwort, die monarchische Staatsauffassung werde zusammenbrechen usw.? Danach möchte man ja annehmen, daß alsbald auch an dem Wahlrecht zum Reichstag eine Veränderung vorzunehmen wäre. Herr von der Osten hat gestern ein

„Wehe dem Staatsmann!“ ausgerufen. Wir wissen nicht, gegen wen sich das richtet, wer der Ehre des deutschen Volkes zu nahe treten könnte. Wir glauben, daß wir die heutige Kriegsgefahr übersehen werden, daß wir einen Frieden erleben werden, der dem deutschen Volke seine Sicherheit und Unversehrtheit verbürgt. Wir sind auch überzeugt davon, daß die Verantwortlichen nach der Erreichung dieses Zieles den Krieg nicht einem Augenblick länger dauern lassen, daß sie nicht bereit sein werden, ihn auf Grund unwapfistischer Hoffnungen zu verlängern. (Beifall links.)

Hg. Dr. Grunenberg (Zentr.) kommt nochmals auf die Parität der Beamten zu sprechen.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Fortsetzung der Staatsberatung (Medizinalwesen).

## Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 16. Februar. Zum Kaiserbesuch in Wien. Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Wien am 13. d. Mts. wird noch folgendes bekannt: Se. Majestät erteilte den ganzen Vormittag über Audienzen. Er empfing den Fürsten Fürstenberg, den ehemaligen Kabinetsvorsteher des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, Baron Rumerskirch, den Kommandeur des 7. Dufaren-Regiments Oberst Frhen. v. Berg, den türkischen Militärbevollmächtigten Pervez Pascha, den Oberjägermeister Grafen Thun, den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, den Minister des Innern Grafen Czernin, den Oberhofmeister Prinzen Sosenlohe, den Schriftsteller Dr. Hans Müller, die kaiserlichen Kinder.

— Erklärungen Gerards. Dem Vertreter der „Daily News“ gegenüber erklärte der amerikanische Botschafter: „Ich nehme keine neuen Friedensvorschläge mit, noch irgendwelche anderen Aufträge der deutschen Regierung, die zu einer Lösung der schwebenden Frage und einer Befestigung der Spannung führen könnten. Ich lehne nicht als Unterhändler zurück, sondern als Diplomat, der durch den Abbruch der Beziehungen in der Abwicklung seiner Geschäfte gehört worden ist.“

— Weibliche Ordnungen. Die Frau tritt nunmehr in militärischen Hilfsdienst als Ordnungsfrau auf. Frauen und Mädchen wurden bereits bei verschiedenen militärischen Truppenteilen und Kriegssamtern eingestellt; sie vermitteln den Verkehr zwischen den verschiedenen Abteilungen. Ihre Hauptaufgabe besteht in Botengangen. Sie befördern Pakete und überbringen Meldungen und Befehle. Ein bestimmtes Alter ist für die weibliche Ordnung nicht vorgeschrieben. Junge Mädchen und reifere Semester wurden gleichmäßig herangezogen; alle weiterem uteinander in Dienstfreudigkeit.

— Selbstmord eines Maurermeisters. In der Kochstrae 13 hat sich, vermutlich infolge zerklutteter Verhältnisse, der Architekt und Maurermeister Alfred Rahe das Leben genommen. Er wurde in seiner Wohnung verbrannt von der Feuerwehrr aufgefunden, die das Feuer löschte.

Kottbus. Drei Personen in der Wohnung erfroren. Zum Zeichenfund im Dorfe Gahrow, wo drei Personen in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurden, meldet der „Kottb. Anz.“, daß die gerichtlich angeordnete Obduktion der Leichen ergeben hat, daß bei allen drei Personen der Tod durch Erfrieren verursacht worden ist.

Posen. Wassermangel und Feuernot. Dienstag abend ging die Dampfwascherei „Neptun“ in Flammen auf. Beim Eintreffen der Feuerwehrr stand das Kesselhaus mit dem anschließenden Haupttramm, der Wascherei, der Trocknung, die Platterei usw. enthielt, schon völlig in Brand. Die Wehrr konnte nicht sofort eingreifen, da es an Wasser fehlte. Das unmittelbar am Grundstück gelegene große Staubbedeckte Wasser gefundnen. Alle wertvollen Maschinen sind unbrauchbar geworden, sehr große Mengen von Wäsche sind verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

München. 30 Personen durch Kohlendioxid vergiftet. In Kempten im Allgäu sind einem Privat-Telegramm zufolge in einem groeren Unterrichtsraum, in dem sich ein schlecht ventilierter Ofen befand, dreißig Männer an Kohlendioxidvergiftung schwer erkrankt. Der Zustand mehrerer ist lebensgefährlich.

## Bernstorffs Abfahrt nach Deutschland.

Berlin, 16. Februar. (Nicht amtlich.) Graf und Gräfin Bernstorff haben den Blättern zufolge Dienstag nacht im Sonderzug Washington verlassen. Der Dampfer „Frederik 8“ lachtete Mittwoch 2 Uhr die Anker. Ein Torpedojager begleitete das dänische Schiff bis auf 15 Meilen von der Küste. Pariser Blättern wird gemeldet, ein halb unzurechnungsfahiges Individuum sei bei der Abreise des Grafen Bernstorff verhaftet worden. Es habe einen Anschlag gegen ihn geplant. Laut „Deutscher Tageszeitung“ hätte die Schuld an der Verzögerung der Abreise des Grafen Bernstorff in dem Verlangen der Dampfergesellschaft gelegen, Sicher-

heiten gegen die deutsche U-Bootsgefahr zu bekommen. Die Gerüchte über böswilliges Zururckhalten des Botschafters entbehren jeder Grundlage.

## England als Geld Rußland.

W.B. Stockholm, 14. Februar. Schwedische Blätter erfahren aus zuverlässiger Quelle über die Petersburger Konferenz Angaben, die von den Teilnehmern der Konferenz selbst herrühren. Es ergibt sich daraus ein merkwürdiges Bild von den Bestrebungen der Westmächte. Bei der Konferenz steht die Lösung finanzieller Probleme für Rußland im Vordergrund. Es will und muß Geld von England bekommen, und zwar bald. Es ist aber begreiflich, daß der russische Finanzminister die finanziellen Fragen ebenso wie die militärischen gleich endgültig geregelt sehen will. Lord Milner legt den Bestrebungen Widerstand entgegen und will die russischen Wünsche lediglich ad referendum nehmen. Rußland versucht natürlich, eine möglichst hohe finanzielle Unterstützung zu erreichen, die Gegenseite aber will die Leistungen an die Bedingungen knüpfen, die sich auf eine den Engländern genehme Orientierung der inneren Politik Rußlands und auf Garantien für die Verwendung der gelieferten Mittel beziehen. Den englischen Delegierten schwebt der Gedanke vor, die Reise zu benutzen, um auf den Zaren hinsichtlich der inneren Lage einzuwirken. Botschafter Buchanan hat das bekanntlich schon öfter getan. Die Delegierten haben den Auftrag, sich Gewissheit über die Verwendung der Munition und Artillerie in Rußland zu verschaffen, um zu beurteilen, ob man sie nicht besser auf anderen Fronten verwenden, anstatt sie nach Rußland zu schicken. Ueber die definitiven Forderungen, die England bei diesem Anlaß an Rußland stellt, verlautet ganz authentisch folgendes: England verlangt erstens eine Kontrolle über die Verwendung des Geldes durch englische Agenten, zweitens eine Aenderung der inneren Politik Rußlands nach englischen Wünschen und drittens durch Männer, die der englischen Regierung genehm Beziehung der russischen maßgebenden Regierungsstellen sind.

## Wenn sich der russische Despot fürchtet.

Nach einer Mitteilung des „Aftonbladet“ hat man sich während der Zeit, da Stürmer russischer Ministerpräsident war, bereits mit der Frage beschäftigt, was mit den ukrainischen Soldaten, die in Deutschland jetzt als Kriegsgefangene leben, nach dem Friedensschluß geschehen soll. „Diese 400 000 Mann haben während zweier Jahre in ihrer Muttersprache Unterricht erhalten nach Gesichtspunkten, die mit der national-ukrainischen Bestrebung in Uebereinstimmung stehen, und da die russische Regierung in der Ukraine ihren Einfluß fürchtet, hat sie die Absicht, diese Unglücklichen als Kolonisten nach Sibirien zu schicken. Verhandlungen über Ankauf von Land für diesen Zweck fanden bereits im Juni 1915 statt. Es wird behauptet, daß dieses grausame Verfahren auf alle Gefangene fremder Nationalität bei ihrer Rückkehr aus deutscher Gefangenenschaft angewendet werden soll. Nach Jahren des Fernseins von ihrer heimatlichen Scholle sollen sie dazu verurteilt sein, sie niemals wiederzusehen.“

## Oesterreichliche Vergeltungsmaregeln gegen Rumänien.

W.B. Wien, 14. Februar. Die Blätter melden: Die verlässlichen Nachrichten, die unserer Regierung über die vollerrechtswidrige und unmensliche Behandlung unserer Staatsbürger in Rumänien zugekommen sind, hatten die Mitteilung an die rumänische Regierung zur Folge, daß im Falle der Fortdauer dieser Zustände auch bei uns Vergeltungsmaregeln ergriffen werden würden. Da bis zum 9. Februar Nachrichten über eine Besserung des Loses unserer Zivilgefangenen in Rumänien nicht erlangt werden konnten, werden alle rumänischen Staatsangehörigen innerhalb unserer Monarchie im Alter von 17 bis 55 Jahren in das Internierten-Lager Ragenau bei Linz gebracht.

## Provinzielles.

Breslau, 16. Februar. General von Straun Chef der 50. er. Der kommandierende General des 5. Armeekorps General der Infanterie von Straun ist zum Chef des 3. Nieder-schlesischen Infanterie-Regiments 50 ernannt worden. Von dem Regiment stehen in Friedenszeiten das erste und zweite Bataillon in Rawitsch und das dritte in Bissa i. P. in Garnison.

**Goldberg. Verbotene Warenausfuhr.** Beschlagnahmt wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Inhalt des Koffers eines Reisenden, der Polizeibeamter ist und sich hier bei seinem Bruder zu Besuch aufgehalten hatte. Der Koffer enthielt: 9 Pfd. Butter, 2 Pfd. Speck, 4 Pfd. Schmeer, 2 Pfd. Rindfleisch, 2 Pfd. Kalbfleisch (Fleisch), eine Dose, mehrere Leber-, Pfeffer- und Schokolade und 12 Pfd. Mehl, zusammen 44 Pfd. Waren, die nicht ausgeführt werden dürfen.

**Sprottau.** Muth eines gefangenen russischen Offiziers. Die Muth ergriffen hat Montag abend in der 7. Stunde ein im hiesigen Kriegsgefangenenlager internirter russischer Offizier mit seinem Durchsagen. Der Offizier war aus einem auswärtigen Lager der hiesigen Kranken-Gefangenenstation zugesührt worden. Um den Durchsagen anzuschließen, haben die beiden Flüchtlinge die mehrfache Stacheldrahtumzäunung durchschritten und sind zunächst in den nicht großen Wäldchen der Wald entkommen.

**Schweidnitz.** Ein vortheilhafter Beschluß. Der am Sonntag von der Schweidnitzer Schuhmacher-Zwangszunftung gefasste Beschluß, vom 15. Februar ab keine Schuhreparaturen mehr anzunehmen, ist wieder aufgehoben worden.

**Deutzen Oe. Ein Nießen-Wucherprozeß.** Die Zahl der Verurtheilten in dem Nießen-Wucher-Prozeß nimmt von Tag zu Tag zu, da die Anklagebehörde häufig durch die Polizei Einschlüßungen bei verschiedenen Geschäften und Privatleuten haben läßt, welche angeblich schwer belastendes Material zubereiten und die Zahl der Angeklagten vermehren. Durch die Polizei sind bereits auf Anordnung des Untersuchungsrichters gegen 70 000 Mark, welche die in dieser Angelegenheit verurtheilten Personen bei verschiedenen Banken in Kattowitz hinterlegt hatten, gesperrt worden.

**Oppeln.** Schließung der Fortbildungsschulen. Eine Oppelner Versammlung von Interessenten aus Industrie und Handwerk beschloß einstimmig, den Antrag an den Magistrat der Stadt Oppeln zu stellen, an die Regierung zu richten, die Oppelner Gewerbl. Fortbildungsschule während des Krieges zu schließen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Februar.

\* (Eisernes Kreuz.) Der Gefreite Fritz Siebenhaar, früher Werkführer in der Schlosserei der Frau Thomas hier, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

\* (Die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse) verliehen wurde dem Verlagsbuchhändler Kurt Michalis in Berlin.

\* (Die Bestimmungen über Kuchenbacken.) die in den neuen Backverordnungen enthalten sind, sind bisher irrthümlich ausgelegt worden. Zusammenfassend sind die Bestimmungen wie folgt zu verstehen: Bäckern ist das Kuchenbacken verboten; Bäckerbetriebsmit Schankereiznis ist Herstellung von Kuchen zum Verzehr in der eigenen Wirtschaft erlaubt; Konditoreien (in denen kein Brot gewerblich hergestellt wird) unterliegen in bezug auf die Verkaufshart keiner Beschränkung. Dagegen treffen auch auf sie zu die erlassenen und noch zu erlassenden Anordnungen über die Zusammenführung von Kuchen und Torten und die Höchstpreise dafür.

\* (Der elektrische Eisenbahnbetrieb zwischen Königszell und Dittersbach.) Man ist nunmehr in der Lage, von Königszell bis Dittersbach allmählich einen regelrechten Zugverkehr mit elektrischen Lokomotiven einzurichten, was bisher nicht möglich war. Gegenwärtig ist das neue Stück Königszell-Freiburg nur in die Probefahrten einbezogen, in den nächsten Tagen soll aber versucht werden, einen Teil des Güterzugverkehrs von Königszell bis Dittersbach mit elektrischen Lokomotiven zu betreiben. Zunächst ist, wie die „Schles. Zig.“ schreibt, damit zu rechnen, daß von Mitte dieses Monats ab einige Güterzüge und vielleicht vom nächsten Monat ab auch mehrere Personenzüge regelmäßig von elektrischen Lokomotiven gezogen werden, wobei dann immer in Königszell und in Dittersbach die elektrischen Lokomotiven gegen Dampflokomotiven ausgewechselt werden. Die elektrischen Lokomotiven sind viel leistungsfähiger und entwickeln so viel Kraft, um die schwersten Züge allein die Strecken bis Dittersbach und Gottesberg hinaufzuziehen.

\* (Die Geldsendungen an Kriegsgefangene.) Amtlich wird gemeldet: Von den Geldsendungen an Kriegsgefangene und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis zum 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung 20 v. H. einbehalten. Von diesem Tage an werden die Geldsendungen überall wieder zum vollen Betrage ausgezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden den Empfängern, wie die französische Regierung amtlich mitgeteilt hat, nachträglich vergütet.

\* (Die Nieder-schlesische Bergbauhilfskasse) hat für das laufende Jahr an Beispielen u. a. bewilligt: der Bergkapelle in Waldenburg 3000 Mk., der Gottesberger Bergkapelle 1400 Mk. und der Neuroder 800 Mk., wozu noch Feuerungsentschädigungen von 150 bezw. je 100 Mk. kommen. Die Arbeitsstätten in Ober-Waldenburg und Gottesberg wurden mit je 600 Mk., die zu Neuroder mit 200 Mk., und die Herberge zur Heimat hieselbst mit 100 Mk. bedacht.

## Wanderkursus für Kinderhorte.

Die gesteigerte Kriegsmut fordert die unbedingte Anwendung jeder verfügbaren Frauenkraft. Täglich öffnen die Munitionsfabriken tausenden von arbeitenden Frauen ihre Tore; täglich werden tausende von Kindern aufschichtslos, und stündlich werden die zuständigen Stellen um Hilfskräfte zur Versorgung dieser

Kinder angereuert. Und immer wieder fehlt es an Hilfskräften.

Die Einführung der Zivildienstpflicht hat in den Frauen und Mädchen den Wunsch, sich auch ihrerseits dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, von neuem lebendig werden lassen. Ein großes Arbeitsfeld für den weiblichen Vaterlandsdienst liegt auf dem Gebiete der Kinderfürsorge.

Von dem Gedanken geleitet, daß manche, die für die Arbeit geeignet wäre, ihr fern bleibt, weil sie sich ungeschult der Arbeit nicht gewachsen fühlt, und weil die Arbeit in der Tat eine gewisse Schulung braucht, hat der Verband deutscher Kinderhorte Wanderkurse eingerichtet, um in kurzer Zeit wenigstens einige grundlegende Anleitungen zu geben. Dies wird in den Wanderkursen durch Vorträge, praktische Anweisungen und Handfertigkeiten, methodische Beschäftigung mit Kindern, Bewegungsspiele usw. zu erreichen versucht. Ein solcher Wanderkursus findet vom 5. bis 10. März in Waldenburg statt. Der Verband deutscher Kinderhorte stellt Lehrkräfte und Mittel zu diesem Zweck zur Verfügung. Die Vorsitzende des Verbandes, Fräulein Anna v. Gierke, die bekannte Leiterin des Charlottenburger Jugendheims, wird gelegentlich dieses Wanderkursus selbst in Waldenburg sein, um uns durch ihre reichen Erfahrungen neue Anregung für unsere Arbeit zu geben.

Wir hoffen, daß nicht nur diejenigen, die schon in unseren Horten tätig sind, sondern auch alle anderen, die sich für die hohen und wichtigen Aufgaben der Kinderfürsorge interessieren, sich an dem Kursus beteiligen werden.

Anmeldungen sind bis zum 24. Februar zu richten an Frau Dr. Eppen (Waldenburg), Frau Bergkat Meier (Waldenburg) und Frau Apotheker Schmitz (Allwasser).

**Dittersbach. Vereinsnotizen.** In der letzten Versammlung des Evangelischen Jugendvereins sprach Pastor Jentsch über die Notwendigkeit und den Segen des Sparens und erläuterte die Einrichtung der Kreisjugendspartasse. Da festgestellt wurde, daß unter den Mitgliedern niemand vorhanden ist, dessen Verdienst monatliche Lohnabzüge ermöglicht, wurde beschlossen, in jeder Versammlung Sparmarken zum Verkauf anzubieten. Daraus wurde gleich sehr erfreulicher Gebrauch gemacht. Jedes Mitglied ist im Besitz einer Spartarte. Die nächste Versammlung findet am 26. Februar statt, bei der Provinzialsekretär Köhler noch nähere Erläuterungen geben wird. — Der Evangelische Bund veranstaltet am künftigen Sonntag in der Kirche einen Vortragsabend, bei dem Herr Lic. Barlo aus Stralsberg sprechen wird. Der Kirchenchor hat seine Mitwirkung freudigst zugesagt.

**Steingrund. Katholisches.** Der Pfarrhof hat die Umgegendung der Katholiken von Steingrund aus der Pfarrei Dittmannsdorf in das Kirchspiel Charlottenbrunn angeordnet. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind in die Wege geleitet.

**A. Dittmannsdorf. Eine Einbrecherbande an der Arbeit.** Seit einiger Zeit wird immer Ort um Ort von einer Einbrecherbande heimgesucht. Auch diese Woche, in der Nacht zum Donnerstag, wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dieses Mal wurde das Geschäft des Barbiers Wiedemann von Tieden heimgesucht. Gestohlen wurden 20 Kisten Zigarren und bei beiden Verhüllungen mehrere Paar Schuhe und Stiefel, sowie auch mehrere Barbiermesser. Durch Eindringen der Fensterheber waren die Diebe in den Laden eingestiegen. Der Schaden des Geschäftsinhabers, der schon seit Beginn des Krieges im Felde steht, beträgt über 400 Mark. Ein im Verlaufe des Vormittags herbeigeholter Polizeisund nahm die Spur auf bis zu einem in der Nähe liegenden Gasthause.

## Gemeindevorsteher-Sitzung in Dittmannsdorf.

A. In der am Sonnabend abgehaltenen Gemeindevorsteher-Sitzung wurde die in der letzten Sitzung genehmigte neue Hundesteuerordnung auf Grund der vorgelegten Vorzüge entsprechend abgeändert. Gemeindevorsteher Holz gab hierauf bekannt, daß auf die ausgeschrieben, neu zu besetzende Polizeiergänzungstelle 22 schriftliche Bewerbungen eingegangen sind. Nach eingehender längerer Aussprache wurde der Kriegerverletzte, Bergbauer Adolf Stegemann in Neuhendorf, als Polizeiergänzung und Polizeibeamter für die hiesige Gemeinde gewählt. Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probefristzeit.

## Vermischtes.

Von den deutschen Zivildienstgefangenen in England sind den englischen Zeitungen Entgegnungen auf Verleumdungen zugegangen. Darin heißt es: Die etwa 80 000 Deutschen, die in englischen Lagern ein erbärmliches Dasein fristen, sind echte deutsche Patrioten. Diejenigen unter ihnen, die früher dem Heimatlande sich entfremdeten, haben umgelernt. Wir alle wünschen den deutschen Sieg, sowie einen energischen deutschen U-Bootkrieg. — Derartige Entgegnungen auf Verleumdungen der deutschen Zivildienstgefangenen sind, wie die Wälder berichten, von den englischen Zeitungen nicht abgedruckt worden.

An der Front auf Essen warten! Ich war jetzt zum zweiten Male im November an der Somme bei Le Translo. Der Aufenthalt war für uns dort sehr schwer. Die Witterung machte uns viel zu schaffen. In Kälte und Regen mußten wir ohne Unterstände im feindlichen Feuer aushalten. Der vorderste Graben bestand aus Granatblechern, die nach und nach zu einem Graben verbunden wurden. Bei Regenwetter war der Aufenthalt darin unbefriedigend. Der lehmige Boden verwandelte sich in Schlamm, und man sank buchstäblich bis über die Knie ein. Und in diesem

Juniand mußte man immer 3 Tage und 3 Nächte aushalten. Es ist vorgekommen, daß ich heute meiner Kompanie, die im Schlamm stecken geblieben waren, erst nach Stunden befreien konnte. Und das alles im feindlichen Artilleriefeuer! Das Heranschaffen des Essens hatte noch größere Schwierigkeiten. Mit weitreichenden Geschützen beschossen die Engländer die rüdwardigen Draisinen, so daß unsere Küchen 4 Stunden hinter der Front untergebracht waren. Diesen Weg hin und zurück mußten die Leute machen (also 8 Stunden), die uns das Essen brachten. Das sollten diejenigen sich hinter die Ohren schießen, die murren, wenn sie zu Hause mal einige Stunden warten müssen. Bei uns war außer der Anstrengung noch die Lebensgefahr dabei. Es ist vorgekommen, daß heute mit dem Speiseträger buchstäblich durch eine Granate zerissen worden sind. (Aus dem Feldbriefe eines Offiziers.)

Den Verlust Polens erkennt Rußland an. Der russische Generalgouverneur von Warschau hat sich mit einem Rundschreiben an sämtliche polnischen Gouverneure gewandt. Er rät ihnen, um ihre Pension zu erhalten, ihren Abschied zu nehmen.

Wirtschaften wir richtig mit unserer Kohle? Allmählich beginnt die Ueberzeugung durchzubringen, daß nicht nur die Hygiene der Nahrungsmittel und des Wassers, sondern auch die Hygiene der Luft zu den wesentlichsten Lebensfragen zu zählen ist. Allmählich gewinnt auch die Ueberzeugung die Oberhand, daß die Verschwendung der Kohle durch unrationelle Feuerungsanlagen und in erster Reihe durch den Verlust der Nebenprodukte einen volkswirtschaftlich gar nicht wieder gut zu machenden Schaden bedeutet. Von der deutschen Steinkohleerzeugung im Jahresbetrage von ungefähr 200 Millionen Tonnen zu Friedenszeiten wurden nur 50 Millionen Tonnen verlost. In den übrigen 150 Millionen Tonnen blieben die in der Kohle enthaltenen wertvollen Stoffe, wie Stickstoff und Schwefel, völlig ungenutzt. Gegenüber dieser Verschwendung der Bodenschätze fordert ein Chemiker in der Wochenchrift „Der Staatsheld“ eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Kohle durch Vergasung, wobei er aus einer Tonne einen Ueberschuß von 37,7 Mark berechnet. Durch Einbezug der Braunkohle in die obligatorische Vergasung könne der Jahresgewinn auf 7 Milliarden 240 Millionen Mark bemessen werden. Die Frage „Wirtschaften wir richtig mit unserer Kohle?“ gehört darnach wohl mit zu den allerwichtigsten Fragen der Gegenwart.

## Von den Lichtbildbühnen.

Das Antontheater, Albertstr., hat sich frühzeitig das Aufführungsrecht eines Kriegsfilms von größter Darstellungskraft und -reue gesichert: Die Schlacht an der Somme. Der Film ist in erstester Situation zur Aufnahme gekommen, und drängt sich mit grandioser Realistik vor den flüchtigsten gezeichneten Beschauer. Er ist ja etwas Bedeutenderes als die sonstigen mehr lehrhaft wirkenden kinematographischen Berichte vom Kriegsschauplatz. Die Schlacht an der Somme“ in einzelnen Gefechtsabschnitten mitzumachen, ist weniger vom Standpunkt des Theaters, als vom Standpunkte inniger Teilnahme und hehrer Vereinerung für die todesmutige Entschlossenheit des schlichten deutschen Kriegers und seines heldenhaften Offiziers zu beurteilen.

Orienttheater. Wer kennt noch nicht das ergreifende Endermannsche Drama „Stein unter Steinen?“ Der gehe hin in den Lichtspielraum an der Freiburger Straße, wo er in bekannt exakter Aufführung dieses Drama kennen lernt. Bald, erschütternd sind die stummen Bilder, die aber doch eine eindringliche Sprache sprechen über Leid und Freude unter den Menschen. Die Liebhaber drolliger Dramatik werden in „Jung Dietrich Brautfaß“, sowie im „Schönsten Geschenk“ wieder voll zufriedengestellt werden. Unsere Schuptruppe im Kriege“, sowie der neueste Kriegsbericht ergänzen das Programm des schönen Orienttheaters in prächtigster Weise.

## Stadtbad Waldenburg.

Der Besuchsbericht für den Monat November umfaßt 2848 Bäder. Schwimmen lernten 2 Personen. Im Monat Dezember wurden 2800 Bäder verabreicht.

Besuchsbericht für Januar 1917.  
1. Bannensbäder I. Klasse 35, 2. II. Klasse 38, 3. III. Klasse 497, 4. teilsch-römische u. russische Dampfbäder 49, 5. einfache Dampfbäder 18, 6. einfache Braubäder 54, 7. Medizinalbäder 4, 8. Baffinbäder a) Feinmaschene 405, b) Schiller 414, 9. Bäder für Kasernenmitglieder und Freibäder 88, im Summa 1990 Bäder. Schwimmen erlernten: weibliche 2.

## Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.  
Sonntag den 17. Februar, abends 6 Uhr Beichtstuhl im Antoniusstift.  
Sonntag den 18. Februar (Estonisch), früh 7 Uhr Beichte und Kommunion in der Interimskirche; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 1/2 Uhr hl. Rosenkranz; nachmittags 1/2 Uhr hl. Segen.  
Mittwoch den 21. Februar (Wahermittwoch), früh 8 Uhr hl. Messe und Aschenweihe in der Interimskirche. Die Wochenmesse findet bis auf weiteres täglich 7 1/4 Uhr im Antoniusstift statt.  
Freitag den 23. Februar, abends 7 Uhr Kriegsgedenktag.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Von der Wirtin heimkehrend, die ihm einen Begegnung von dem herrlichen Jagd- und Waldgebiet Hohenbrunn gegeben, verabschiedete er sich am Parktor von dem Förster und bog klopfenden Herzens in die Wimallee ein, denn ihm ahnte, daß er Rose im Park begegnen würde. Er hatte sich nicht getraut, dann war er einige Schritte gegangen, als ein helles Kleid durch die Büsche schimmerte. Sie sah etwas abseits auf einer Bank unter einem Lärchenbaum und schien auf ihn gewartet zu haben. Vor ihr waren Beete mit Malven, Astern und Geranien in den leuchtenden Farben des Herbstes; sie hatte Blumen gepflückt und wand einen Strauß mit Wandgras und dem feinen Saub der Lärchenrinde. Und wie sie so sah unter den prächtigen hängenden Zweigen, in der frischen Morgenluft, den Schoß und die Hände voll üppigblühender Blüten, glückte sie einer Verkörperung des Jagdglücks und der Jugendstille.

Näherkommend erkannte er ein strahlendes, unheimliches Lächeln in ihrem erglühenden Gesicht und die Angst frug ihn bis in den Hals.

Großer Gott, sie glaubte an ihn und seine Dämonen! Es ging ihr eine erschreckende Ahnung auf von der stolzen Rücksichtslosigkeit ihrer Herrschaft, die keine Hindernisse anerkannte, wo es ihre Rechte galt. Ihr Blick sagte ihm mit sorgloser Zuversicht: Ich liebe Dich, folglich bist Du mein. Eine andere Möglichkeit gibt es gar nicht für mich. Was sind mir diese Dämonen?

Er wurde blaß und seine Haltung heiß. Während er sich sehr langsam näherte, frug es wie Enttäuschung in ihm auf.

„Ist denn solche geringliche Wertschätzung der Barmherzigkeit möglich?“ fragte er sich, unendlich lebend vor Aufregung. „Gott, wie schön sie ist, aber sie ist wie der Vater, sie gehört nicht in diese Welt der Wirklichkeit!“  
(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

17. Februar.

1600: Der Philosoph Giordano Bruno in Rom als Hexer verbrannt (\* 1548). 1675: † Molière in Paris (\* 1622). 1819: \* Max Schneckenburger, Dichter der „Nacht am Rhein“, zu Thalheim in Württ. († 1849). 1827: † Pestalozzi zu Brugg im Kanton (\* 1746). 1854: \* der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen († 1902). 1856: † Heinrich Heine in Paris (\* 1797). 1907: † der Pflanzler u. Meteorologe Wilhelm v. Bezdov in Berlin (\* 1837). 1915: Die Russen werden von den Oesterreichern ganz aus der Bukowina verdrängt.

### Der Krieg.

17. Februar 1916.

Mit Hartnäckigkeit versuchten die Engländer ihre Seelung südlich von Ipern zurückzugewinnen, ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Erfolgreiche Minensprengungen fanden durch deutsche Truppen bei Lens und Arras statt; südlich der Somme brach ein Angriff frischer französischer Truppen in deutschem Feuer zusammen. — In Albanien besetzten österreichische Truppen Kanaja, dessen Besatzung flüchtete.

## Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niesemann.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

### 2. Kapitel.

In Santenküll wehte die Luft echter Bornehmheit, nicht nur der Bornehmheit, die der feudale Name verleiht, nein der Bornehmheit der Gesinnung, was tausendmal mehr wert ist.

Gerda beglückwünschte sich von der ersten Stunde ihres Aufenthaltes in Santenküll an, daß sie den Entschluß gefaßt hatte, der gastlichen Aufforderung Frau von Santens zu folgen.

Sie hatte sich den Aufenthalt auf Dago anders gedacht. Der Frühling war dort eingezogen mit seinen Lauwinden, die das Eis auf der See sprengten und den Schnee zum Schmelzen brachten. Die Insel stand im Lenzschmuck da wie eine junge reizvolle Braut, und die Meeresstogen umwarben sie mit den uralten Liedern, die kein menschliches Ohr enträtselt, und die doch zum Herzen sprechen mit ihren ewigen Melodien.

Die graue Stute „Mehala“ erwies sich als ein vorzügliches Damenpferd, aber Gerda fand bald kein Vergnügen an ihren einsamen Ritten. Sie war mit dem alten Pastor zur Strandkapelle hinausgepilgert und hatte die Anspalten am wilden Rosenbusch bewundert. Unbefriedigt war sie heimgekehrt und immer unbefriedigter wurde sie, je weiter die Zeit vorrückte. Alle vierzehn Tage erschien Aribert, um in Eggenhoff nach dem Nechten zu sehen; er sprach, wie immer, ausschließlich von seiner Wirtschaft, bis es Gerda nervös machte und ermüdete. Der Wirtschaftsbetrieb, für den sie sich bisher so sehr interessiert hatte, wurde ihr durch ihren Schwager geradezu verleidet.

Sie wanderte in die Hütten der Armut, doch gab es deren verhältnismäßig wenige in Eggenhoff, die Leute fanden Verdienst in der Tuchfabrik, und Egge, in seiner bornehmen Weise, hatte seine Pächter gut gestellt und den Armen des Eggenhoffer Gebiets stets reichlich geholfen. So kam es bald dahin, daß der Pastor Gerda darauf aufmerksam machte, daß sie von den Leuten ausgenutzt werden. Man heuchelte ihr gegenüber bitterste Not und lachte hinter der Leichtgläubigen drein. So zerfloß auch diese Illusion für Gerda in Schaum.

Dann kam der Sommer. Er trat heiß und sengend auf in diesem Jahr. Aribert jammerte

nach Regen, und als Lisabell mit ihrem Töchterchen, der kleinen Frieda, zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Eggenhoff eintraf, wurde die Klage nach Regen zum Jammerduett.

Das hat man von solchem Pächterverhältnis, stöhnte Lisabell, nun wächst nichts bei der Dürre. Ihr habt es ja selbst so gewollt, erwiderte Gerda.

Ja, wer konnte ahnen, daß es nicht regnen würde. Ach Gott, die Landwirtschaft ist schlimmer als das Hazardspiel.

Gerda nahm sich vor, Böding zu schreiben, es sei ihr Wunsch, daß ihrem Schwager die Hälfte der Pachtsumme erlassen werde. Aber der Sommer in Eggenhoff war ihr durch das Zusammenleben mit den Geschwistern verleidet.

Sie fing an, von trüben Stimmungen gequält zu werden. Der Schmerz um Egge hatte allerdings schon lange einem ruhigen, stillen Trauergefühl Platz gemacht. Sie hatte Egge doch zu wenig gekannt, um ihm verzweifelt nachzutruern. Und geliebt hatte sie ihn nur in ihrer Einbildung, und da auch nur mit der blaffen, leidenschaftslosen Liebe einer Tochter. Liebe und Leidenschaft waren für sie noch ein Buch mit sieben Siegeln.

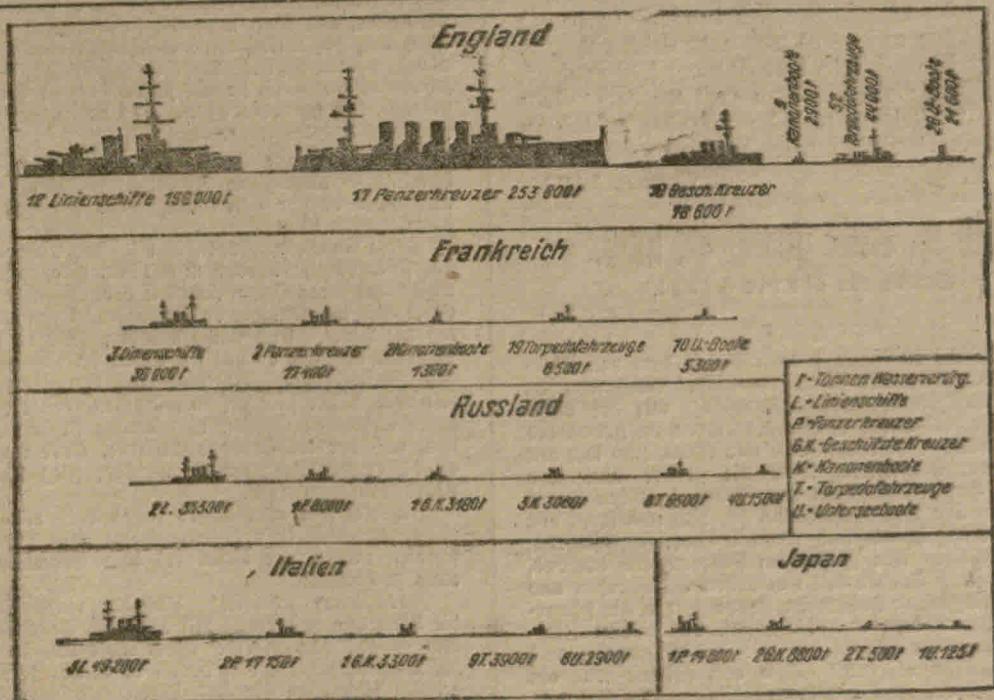
In diese Stimmung oder richtiger Verstimmung Gerdas fiel die erneute Aufforderung Frau von Santens.

Seit einiger Zeit bestand zwischen Gerda und ihrer ehemaligen Erzieherin Miß Sinclair ein Briefwechsel. Miß Sinclair war nach ihrem Scheiden aus Ringen nur ein paar Monate lang in einem kinderreichen Hause tätig gewesen, dann nach Santenküll gekommen, wo sie sich außerordentlich wohl fühlte, wie sie Gerda versicherte.

Der Umstand, daß es Egges Wunsch gewesen war, daß Gerda nach Santenküll ginge, und das Verlangen der jungen Frau, Miß Sinclair wiederzusehen, beides trug dazu bei, daß Gerda sich entschloß, nach Santenküll zu reisen, als die Oktoberstürme begannen.

Wenn ich, so schrieb sie an Frau von Santen, es wagen darf, mit einem Begleiter zu kommen. Der frühere Bediente meines Mannes erklärt mir mich nicht zu verlassen, so lange er lebe, ich sei ihm das Vermächtnis seines Herrn. Wenn Sie mir also gütigst gestatten würden, gnädige Frau, meinen alten, getreuen Lönis mitzubringen? Er könnte ja sich in seiner Eigenschaft als Bedienter in Santenküll nützlich machen, wenn Sie es gestatten.

Frau von Santens Antwort traf umgehend ein:



Feindliche Kriegsschiffsverluste vom 1. August 1914-1. Februar 1917.

Nach der neuesten Zusammenstellung beläuft sich die Gesamtzahl der durch die Kampfmittel der Mittelmächte vernichteten feindlichen Kriegsschiffe seit Beginn des Krieges auf 822 535 Tonnen, das sind rund hunderttausend mehr als die französische Marine vor dem

Kriege überhaupt an Kriegsschiffen besaß. Die deutsche Flotte, die natürlich den Löwenanteil an dieser Vernichtungsbilanz für sich beanspruchen kann, darf wirklich stolz sein auf eine Leistung solchen Umfanges.

Meine liebe Baronin, selbstverständlich ist uns Ihr getreuer Ekkehard willkommen und uns sogar persönlich nicht unbekannt, als dienstbefähigere Schatten unseres unvergeßlichen Egge. Also kommen Sie getrost mit Tönnis und Kammerjose. Auch für ein Reitpferd wäre Platz in den Santenküllschen Ställen. Mein Mann und ich wünschen nichts sehnlicher, als daß Sie sich bei uns ganz wie zu Hause fühlen.

Bei ihrer Ankunft in Santenküll, als die Hausfrau sie mit einem herzlichen „Willkommen“ in die Arme schloß und auf die Stirn küßte, und der Hausherr, trotz seines an den Schläfen bereits ergrauenden Haares, ihre Hand mit echter Ritterlichkeit an seine Lippen zog, fühlte Gerda, daß sie in eine ihr geistig verwandte Umgebung versetzt war.

Der Fünfsitzer wurde in Santenküll im runden Salon serviert, in dem eine stattliche Reihe Ahnenbilder hing. Wie immer schmückten Schalen und venetianische Gläser mit frischen Blumen den einladend gedeckten Teetisch. Miß Sinclair, unterstützt von ihrem Zögling Melanie, einer schlanken, noch etwas schwächlichen Siebzehnjährigen, bereitete den Tee. Melanie hatte die Schönheit ihrer Mutter und den praktischen Sinn ihres Vaters geerbt. Ihre beiden Brüder befanden sich im Lyceum in Petersburg, das Nesthäkchen des Hauses, ein nach zehnjähriger Pause nachgeborenes fünfjähriges Mädchen, erschien eben an der Hand seiner französischen Nonne.

Sehr wichtig meldete die kleine Abda, daß es soeben bei Papa „geklingelt“ habe. Herr von Santen erhob sich schnell, um zum Telephonapparat in sein Arbeitszimmer zu gehen, und Miß Sinclair nahm den Anlaß wahr, um Melanie in tadellosem Englisch einen kleinen populärwissenschaftlichen Vortrag über das Telephon im allgemeinen und seine Nützlichkeit in Santenküll im besonderen zu halten.

Frau von Santen und Gerda sprachen über die Jagd, die morgen in Santenküll stattfinden sollte. Daran knüpfte sich eine Toilettenfrage. Gerda hatte sich bis heute noch nicht entschließen können, ihre Trauer um die beiden Verstorbenen abzulegen, obgleich die Todestage Egges und Frau Frieda von Ringens sich bereits geföhrt hatten. Nun fragte Gerda schüchtern, ob es Frau von Santen lieb wäre, wenn sie morgen zum festlichen Jagddinner in einem hellen Kleide erscheine?

Meine liebe Gerda, erwiderte Frau v. Santen, ich bin keine Freundin von äußerlichen Beweisen der Trauer. Ich hatte eine alte Tante, die pflegte zu sagen: „Besser eine hunte Teilnahme, als eine schwarze Teilnahmslosigkeit.“ Die Trauer liegt ja nicht in dem, was wir um- und anlegen, sondern wie wir innerlich zu unseren Toten stehen. Ich meine, Sie können mit ruhigem Gewissen Ihr schwarzes Kleid ab-

legen; daß Sie trotzdem Ihrer lieben Mutter und Egge ein treues Andenken bewahren, daran zweifelt niemand. Und Gerda, seien Sie fröhlich mit den Fröhlichen, das ist ein Vorrecht Ihrer Jugend. Als Sie zu uns kamen, da lag ein Zug um Ihren jungen, frischen Mund, der mir nicht gefiel, ein Zug, der Sie unwillkürlich alt machte. Er erzählte von frühzeitiger Verbitterung. Sie haben Schweres erlebt, Gerda, aber Sie müssen frohgemut in die Zukunft blicken. Er, dessen Andenken wir beide ehren, denn er war auch mir ein väterlicher Freund, wollte Sie glücklich machen, liebes Kind, und zufrieden und glücklich sehen. Darum sollen Sie versuchen, in seinem Sinn weiterzuleben.

Ah, ich weiß ja oft nicht, was ich mit mir selber anfangen soll, ich komme mir so unnütz vor, sagte Gerda leise.

Frau von Santen lächelte fein.

Die Jugend dünkt sich oft unnütz. Das Alter klammert sich an Tage und Stunden und will jede Minute ausnützen, während die Jugend häufig seufzt: Was fange ich mit der langweiligen Zeit an? Und doch ist Ihre Zeit nicht vergeudet, Gerda. Sie arbeiten an sich selber, ohne daß Sie es wissen, und eines Tages stehen Sie da und sagen: Jetzt weiß ich, wozu ich auf der Welt bin, denn unnütz, liebe Gerda, schafft Gott keinen Menschen.

Wo waren der Trost, die Selbstgerechtigkeit Gerdas geblieben!

Es lag in der Santenküllschen Luft, daß kein heftiges Aufbrausen, kein unschönes Sadern mit Gott, aller Welt und sich selbst sich breit machen konnten. Unmerklich, aber doch wirksam hatte der Einfluß einer guten und klugen Frau begonnen, das Harte und Unausgeglichene in Gerdas Wesen zu mildern und abzuschleifen.

Hatte sie in Eggenhoff wahl- und ziellos die Bibliothek durchforscht und durchblättert, so gab es hier trauliche, genutzreiche Stunden, in denen Herr von Santen mit feinem Verständnis für Kunst und Literatur das Beste ausschied, um es seinen Damen bekannt zu machen. Er las gut und mit seelenvollem Vortrag. Trotz seiner weitverzweigten Wirtschaft vernachlässigte er die schöngeistigen Interessen des Lebens nicht.

Poesie und Prosa gingen in Santenküll einträchtig Hand in Hand.

Herr von Santen kehrte mit amüsiertem Gesichtsausdruck vom Telephon zurück.

Nun, wer sprach? erkundigte sich seine Frau.

Frau Lia. Sie fragte an, ob sie morgen zur Jagd einen Gast mitbringen dürfe, wer wäre ihr Geheimnis — sie bürge für die Salonfähigkeit des Ungenannten.

### 3. Kapitel.

Am folgenden Tage war köstliches Jagdwetter, wie extra beim lieben Herrgott zugunsten der fröhlichen Jägerschar bestellt.

Gerda hatte, als sie mit Melanie und Miß Sinclair einen Spaziergang gemacht, aus der Ferne Jagdsignale vernommen.

Lia machte, als einzige Dame, die Jagd oder wenigstens einen Teil derselben mit. Was bei einer anderen Frau als unweiblich abstoßend gewirkt hätte, stand Lia. Und sie gefiel sich selbst und anderen in diesem ledigen Amazonentum. Dabei besaß sie im Grunde keinen Schimmer von Koketterie.

Gerda hatte gebeten, beim Blumenschmuck der Tafel mithelfen zu dürfen. Der Gärtner hatte das Treibhaus geplündert, und als der ganze Blumenreichtum in Schalen, Vasen und Tafelauffäßen auf dem langen, von schönem Silber und kostbarem Porzellan und Kristall schimmernden Tisch prangte, machte es einen feenhaften Eindruck.

Gerda trat ein paar Schritte zurück und betrachtete befriedigt das Werk ihrer geschickten Hände. Sie war noch in ihrem schwarzen Creponkleide, das sie täglich trug.

Plötzlich tauchte, wie aus einer Versenkung, Tönnis neben ihr auf.

Frau Baronin, es ist Sechs vorbei.

Nawohl, ich weiß, nickte Gerda freundlich.

Der gute Alte spielte sich immer ein wenig als Vorsehung auf — es war ordentlich rührend, wie er für seine Herrin bedacht war; jetzt fand er, daß es für sie am Ende zu spät werden würde mit dem Ankleiden, und da erlaubte er sich in allem Respekt eine sanfte Mahnung.

(Vorsehung folgt.)

## Daß du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stöhl.

(Nachdruck verboten.)

### 6. Fortsetzung.

Und lachend in seiner jungen Pracht kam von Morgen her der Tag mit steigendem Licht. Nach wenigen Minuten lag die weiche Flachlandschaft mit der bläulichen Himmelshölle in den glasklaren Luftströmen des Herbstes wie ein Pastellgemälde vor ihnen, und wie mit ganz feinem Pinselstrich stand die gerade Linie des äußersten Horizontes gegen den Sonnendunst der Ferne gezeichnet. Die Dörfer hier und da, nah und fern, mit schlanken Kirchtürmen und roten Dächern aufstehend, die Windmühlen ihre Mägel im Morgenwind drehend, die Felder und Triften mit weidenden Schafherden und nimmer springenden Hühnern im Koppelgehege, die schurgraben Baumalleen und die alten, malerischen Ziehbrunnen auf den Wiesen, — wie das anheimelte und Herz und Sinn erfreute! Otto von Wilded war ein Kind der Mark, auf einem märkischen Gut geboren, und es war von klein auf sein höchster Wunsch gewesen, einmal ein märkischer Gutsherr zu werden. Und nun lagen wie ein Geschenk des Glückes diese Felder, dieses ganze, herrliche Gut vor ihm, er sollte heute noch seinen Kindertraum sich erfüllen sehen!

Wie? Sollte er das verschmerzen?

Das Leben ist doch noch mehr als ein Liebesrausch, wenn er auch noch so süß ist. Für den Mann unentbehrlich viel mehr.

Da, wenn der Herr Rentamt den Damm und die zerschöpften Weiden noch sehen können, da ist die Grenze

nach Duppelbogen zu“, erklärte Warnow, „und von die andere Seite stoßen wir an Garzan und Feldberg, und hinter dem Fort liegt der See. Aber was Hohenlinden ist, das ist doch der schönste Ort in unserm Kreis. Unser mächtiger Herr sollte man 'n bisschen forscher wirtschaften, es ist schade drum, das Gut könnte sich viele höher rentieren. Da unten, bei die Mergellule, da war früher 'ne Biegelei, aber wie die schlechten Jahre kamen, hat der Herr se einstellen lassen. Das war eener von die großen Fehler. Mit die Biegelei könnte man heute 'n schönes Stück Geld verdienen. Und alle Ritter ringsherum haben Brennereien, bloß man Hohenlinden nicht, und der ist der zweite Fehler. Der Herr denkt, der jetzt noch so kommodement, wie in die alten Zeiten mit die Bandwirtschaft, aber die Welt hat sich jehe geändert, und wer heute sich vornweg is mit die Intelligenz und mit die neuartigen Maschinen und was so dazu gehört, der bleibt bald hintermach.“

Nachdenklich hörte der junge Mann die Reden des Försters an. Wertvollig, wie die Untergebenen immer ganz genau wissen, was an ihren Herren ist! Niemand hat ein richtigeres Gefühl und Urteil für ihre Mängel und Fehler. Es ist ja klar, daß dieser Stolzhorst zu einer überlebten Generation gehört, der den Anforderungen der Zeit nicht mehr gewachsen ist. Was ist doch der alte Rentamtstisch dagegen für ein ganzer Kerl, in all seiner profanen Nüchternheit! Und das Leben ist doch mir schön im Sonnenschein des Erfolges, da, wo die Elchtagen, die Vorkämpfer der Zeit stehen.

Es war doch der richtige Instinkt, der ihn zu Gertrud Bentzenstein geführt — die ja als Hausfrau für das praktische Leben viel geeigneter als Rose! — Donnewetter, wie kann man sich so hinreißer lassen! Sie wird doch hoffentlich keine Geschichten machen, sich heute nichts merken lassen! Aber eigentlich hat sie kein Recht zu einem Vorwurf, sie hat ja vom ersten Augenblick an gewußt, daß ich verlobt bin. Und sie ist doch schuld! Es sind immer die Frauen schuld!

Tolle Geschichte heut, wenn die beiden zusammenkommen — angenehme Situation für mich! Wenn ich mir Rose vorher einen Augenblick sprechen und mich entschuldigen könnte!

Diese Gedanken gingen ihm lebhaft und voll Umröße durch den Kopf, während er mit dem Förster über Schafweide und Fruchtfolge, über die bevorstehende Kartoffelernte und die gesteigerten Ertragsmöglichkeiten des Gutes plauderte. Und noch schwerer, heftiger wurde der Seelenkampf, als er mit sich allein im tiefen Schweigen des Forstes war. Jagdlust und Jagdfreude machten sein Herz höher schlagen im wüsten Waldeshand, beim geselligen-dollen Saufen und Wehen in den Fichtenkronen, und der wundervolle Gedanke, Herr und Gebieter all dieser Herrlichkeiten zu werden, stieg ihm wie ein Lebensrausch zu Kopf.

Zugleich trat, aber Moses süßes Bild mit so lebensvoller Deutlichkeit vor seine Seele, daß er hätte aufschreien mögen vor Qual bei dem Gedanken, ihr für ewig zu entsagen.

Furchtbarer Konflikt! Auf der einen Seite lagen die Welt und das Leben mit all ihren Herrlichkeiten vor ihm — auf der anderen stand Rose mit jener Wärme hoher Liebesgluten, von denen er bisher keine Ahnung gehabt, und ohne die das Leben selbst im Glanz des Lebenslustes grau und schal zu werden drohte.

Aber trennte ihn nicht ein Abgrund von Rose, über den es keinen Steg gab?

Sein Wort war einer anderen verpfändet, und wie konnte er als vermögensloser Gutsbesitzer die Augen zu einer Aristokratin erheben, die, mit Ansprüchen an das große Herrenleben aufgewachsen, ebensowenig rosten Boden unter den Füßen hatte wie er?

Nein, nein, seine einzige Rettung und Lebensbedingung lag bei dem alten Rentamtstisch, da mußte er bleiben, koste es, was es wolle!